

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

# Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5spaltige Postzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Pest, die J. Ger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 " 50 "	Quartalsjährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.  
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.  
Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.  
Arad, im Juli 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 23. Juli.

Der von unserem Pester Correspondenten analysirte Artikel Sokai's über die Fusion der Parteien wird von der „Reform“ ablehnend besprochen. Sehr falsch und unpolitisch, — meint „Reform“ — sei die Behauptung Sokai's, eine Partei dürfe ihre Principien nicht aufgeben, das heißt, die Linke müsse an ihrem staatsrechtlichen Oppositoren festhalten; auf diese Weise kann freilich nie von einer Fusion die Rede sein; ob das Parlament aber auch dann segensreich wirken kann, ist noch mehr zweifelhaft, da die Deakpartei durch die schroffe Haltung der Linken in staatsrechtlicher Hinsicht gezwungen ist, allen, auch nicht liberalen Elementen Derjenigen, die den 67er Ausgleich unterstützen, Rechnung zu tragen, es kann sich deshalb nie eine wirkliche Reformpartei bilden, die leidige staatsrechtliche Opposition hindert jeden Fortschritt und schadet das zweifelhafte Mitstimmen des linken Centrums den Parteiverhältnissen viel mehr, als es nützt. Wenn die Linke zur Einsicht gelangt ist, daß die jetzige

Parteienconstellation eine unrichtige sei, so müsse sie jene Principien aufgeben, die eine Fusion hindern, denn nie würde die bessere Einsicht weder Einzelnen noch einer Partei als Fehler angerechnet. Nur wenn die Linke so viel Selbstverleugnung haben wird, den staatsrechtlichen Streit gänzlich fallen zu lassen, kann man die Hoffnung hegen, daß die drei großen Parteien künftig vereint sein werden.

„Magyar Politika“ fordert eine sehr vorsichtige Cultuspolitik in Ungarn, denn jetzt ist die Zeit nicht günstig, um die Cultusfragen glücklich zu lösen, da der religiöse Fanatismus in Folge der Alles zerlegenden socialistischen Bestrebungen immer mehr Verbreitung findet. Auch bei uns verbündeten sich die Männer der Ordnung, um der äußersten Linken mächtiger entgegenzutreten zu können, mit der Geistesfreiheit und der Kirche könnte sich bei uns auch keine Regierung ohne Unterstützung der verschiedenen Geistlichen auch nur ein Jahr halten. Wenn man aber trotz alledem die Cultusfragen lösen will, möge man feineinstufig vorgehen, daß man nur die katholischen Kirchenangelegenheiten regelt und sich um die Auswüchse der übrigen Kirchen nicht kümmert.

„Pesti Napló“ plaidirt für die Einführung der Rentenschuld in Ungarn. Zur theilweisen Bedeckung des diesbezüglichen Deficits werde man abermals zu einem Anlehen Zuflucht nehmen müssen. Dagegen läßt sich nichts einwenden, nur möge ein System in die Creditoperationen gebracht werden. Die Amortisationen, welche Ungarn alljährlich vollzieht, belaufen sich im Budget für 1874 auf 7 Millionen. Im künftigen Jahre werden die Amortisationsbeträge genau ein Drittel des Deficits ausmachen, so daß man eigentlich gezwungen ist, Jahr für Jahr ein Anlehen zur Tilgung der Amortisationsbeträge anzunehmen. Das sei eine Praxis, wie sie nirgends in der Welt mehr bestünde, und Ungarns Credit sei nun fest und solid genug, um endlich an die Einführung einer Rentenschuld schreiten könne.

In der Fortsetzung des Artikelcyklus gegen Mocsary führt Csernátorny im „Ellenör“ zuerst den Beweis, daß Mocsary es war, der den Streit vom Zaun gebrochen; dann citirt er Stellen aus früher im „Ellenör“ erschienenen Artikeln Mocsary's, um nachzuweisen, daß dieser sich früher mit der Haltung der Linken gegenüber dem Programm Coloman Ghyez's vollkommen einverstanden erklärt habe.

Die Einleitung der Klage des Bischofs von Ermeland gegen den Fiskus wegen Vorenthaltung der ihm bekanntlich seit dem 1. October v. J. gesperrten Temporalien ist jetzt, wie der „Nationalzeitung“ mitgetheilt wird, auch vom Obertribunal, also endgiltig, abgewiesen worden. Der höchste Gerichtshof hat sich in dem Abweisungsdecret dahin ausgesprochen, daß die auf der Bulle de salute

animarum beruhende Dotation als Ausfluß einer reinen Verwaltungshandlung ein Privatrecht nicht begründe und deshalb nicht im Wege einer civilrechtlichen Klage gefordert werden könne. Die Entscheidung ist unter den obschwebenden Verhältnissen von hoher präjudicialer Bedeutung.

Die preussischen Bischöfe verbieten übrigens jetzt geradezu den ihnen untergebenen Geistlichen jede Mitwirkung an der Ausführung der kirchenpolitischen Gesetze. Die „Germania“ versichert, wenn die Staatsregierung fest entschlossen sei, die neuen Kirchengesetze mit aller Energie und bis zu den letzten Consequenzen durchzuführen, so sei dem gegenüber zu constatiren, daß Episcopat und Clerus nicht minder fest entschlossen sind, auf ihrem genügend klargelegten Standpunkte zu beharren und sich durch keinerlei Maßregeln dazu bewegen zu lassen, den Pflichten ihres kirchlichen Amtes untreu zu werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meint dazu, überraschen könne nur die Dreistigkeit, mit welcher die Aufhebung der geistlichen Amtsträger hier als Ehrenpflicht verkündet werde, indes: „glücklicherweise haben Schwierigkeiten in der Ausführung preussische Regierungen noch nie von kräftiger Handhabung der Gesetze abzuhalten vermocht und so wird es gewiß auch diesmal geschehen, mag die Schamlosigkeit, mit welcher der Widerstand gegen die staatliche Autorität gepriesen wird, sich auch noch so zuversichtlich breit machen“. Zunächst dürften demnach bald weitere Conflictte und zwar wahrscheinlich nicht allein zwischen Staat und Hierarchie, sondern wohl auch im Schoße der letzteren selber bevorstehen.

Die „N. Z.“ schreibt: „Nachdem auch der Finanzminister Camphausen seinen Urlaub angetreten, befinden sich mit Ausnahme der Minister Dr. Falk und Graf Königsmark gegenwärtig sämtliche Minister auf Reisen. Bis auf die laufenden Geschäfte ruht eben auch die innere Politik, doch nur eine kurze Sommerfrist. Es harret noch eine Frage der Lösung, die immerhin eine Principienfrage ist, die selbständigere Ausbildung der deutschen Reichsregierung und ihre Stellung zur preussischen Staatsregierung. Ein neuerdings gelegentlich des Münzgesetzes hervorgetretener Stein des Anstoßes bildet die Papier- und Bankfrage, eben die Frage, ob eine „Reichsbank“ oder bloß ein erweiterter Wirkungsbereich der „preussischen Bank“ als Träger des Notenprivilegiums in Aussicht genommen werden soll. Und zu solchen sachlichen Fragen gesellen sich allmählig auch Personalfragen. Die höheren Reichsämter müssen schließlich den Staatsmännern anderer Bundesstaaten eben so als Ziele berechtigten Ehrgeizes offen stehen, wie den preussischen. Solche Mißstimmungen gar nicht erst aufkommen zu lassen, ist, wie versichert wird, für den Fürsten Reichskanzler seit längerer Zeit ein Hauptaugenmerk.“

## Feuilleton.

### Ein Actien-Unternehmer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Es war im Mai des Jahres 1716, und eine gar merkwürdige Zeit war's. Mehr denn je zwar hatte sich der Menschheit die Sucht bemächtigt, schnell und mühelos reich zu werden. Es lag gleichsam in der Luft, denn allenthalben tauchten die abenteuerlichsten Projecte auf, wie man im Hundumdrehen über Nacht ein reicher Mann werden könne. Eine förmliche grassirende Allerweltskrankheit war's und die Menge bis factisch auf jedem Köder, der ihr hingeworfen wurde, wenn auch die Haltlosigkeit des Unternehmens, der kraffteste Schwindel, offen zu Tage lag.

Es war im Mai 1717, als in Paris John Vau dem Regenten Philipp von Orleans sein Project der zu gründenden Staatsbank vorlegte, und der Wüßling des Palais Royal griff mit beiden Händen zu. Erschien ihm doch der kühne Schotte wie ein Engel des Lichts, sein Project als das einzige Mittel, welches ihn über Wasser erhalten und den ins Stocken gerathenen Goldstrom wieder in Fluß bringen konnte, der ihm für seine berückichtigten Orgien Millionen auf Millionen zuführen mußte. Und es gelang. Was kümmerte sich ein Philipp von Orleans darum, daß nach wenigen Jahren der colossale Schwindel,

Vau's Bank sammt der Mississippi-Compagnie, zusammenbrach und unsägliches Elend über das Land brachte! Er hatte seinen Zweck erreicht, seine Cassen gefüllt, sein Leben genossen, und an seinem Sterbebett stand kein Prophet, der mit dem Unglücksfinger auf die baldige Revolution deutete, zu der seine bodenlose Wirthschaft den ersten und hauptsächlichsten Grund gelegt.

Es war gleichfalls im Mai des Jahres 1716, als auch mit dem Marquis von Vangallerie in Amsterdam eine staunenswerthe Veränderung vorging.

Wer war der Marquis von Vangallerie? Ein Abenteuerer vom reinsten Wasser, ein Marquis ohne Marquisat, ein Edelmann ohne Geld, aber ein verschlagener, unternehmender Kopf, der das seltsame Wehen in der Luft verstand und daraus Capital zu schlagen wußte.

Der Abenteuerer hatte in Folge des spanischen Erbfolgekrieges sein Vaterland und dessen Fahne verlassen und war nach Wien gekommen, um in kaiserliche Dienste zu treten. Da er in Frankreich den Rang eines Generalleutnants bekleidet hatte oder bekleidet haben wollte, so erhielt er auch wirklich unter Prinz Eugen die Stelle eines Reitergenerals, mußte aber den Dienst seines verdächtigen Verhaltens wegen bald wieder quittiren.

Für einen tüchtigen Mann von Säbel blühte damals der Weizen, denn alle Welt lag sich ja in den Haaren. Trotzdem hatte der cassirte Reitergeneral kein Glück, und so kam er nach manchen Verfahrten

nach Amsterdam, wo er, von finanziellen Bedrängnissen hart mitgenommen, ein gar klägliches Dasein fristete.

Das wurde aber zu dem angegebenen Zeitpunkt mit einem Schlage anders, und die Leute zerbrachen sich den Kopf, woher der Hungerleider plötzlich zu so bedeutenden Mitteln gekommen sei. Denn er schaffte Equipage an, hielt Diener in reicher Livree, sogar einen Maitre d'Hotel, kurz, trat auf wie ein großer Herr. Es sollte aber bald Licht in die Sache kommen.

Vangallerie kaufte gegen baare Bezahlung zwei Fregatten, warb Matrosen und ernannte Officiere — wollte er neue Länder entdecken und Goldfelder erobern? Nichts von alledem. Der Abenteuerer hatte nur in Osman Aga, dem türkischen Gesandten im Haag, den Sempel gefunden, der auf einen Köder ankif. Und was für ein Köder! Der „Seigneur“ Vangallerie wollte für den Sultan den Papst bekriegen, Rom erobern!

Ob er selbst diesen colossalen Schwiedel erfunden oder sein Compagnon, ist nicht zu sagen. Genug, es war zwischen Osman Aga einerseits und dem Marquis und seinem Compagnon, einem sogenannten Comte de Vinange andererseits, ein vielparagraphiger Vertrag geschlossen worden, nach welchem sich die beiden Abenteuerer zu dem kühnen Unternehmen wirklich verpflichtet hatten, Notabene, Alles auf Kosten des Sultans natürlich, der ihnen nach glücklich vollendetem

Das Journal des „Debats“ veröffentlicht eine Bittschrift des Generals Trochu an die Nationalversammlung, in welcher er sich gegen die Berichte der Enquete-Commission über die Handlungen der Regierung der National-Verteidigung erhebt und der Assemblée eine Reihenfolge von Gegenbeweisen vorlegen will. Er sagt unter Anderem in seiner Bittschrift: „... Schweigen ist in meinen Augen das Gesetz und die Würde des Ruhstands, in welchem ich mich befinde (er sagt es gelegentlich der gegen ihn in Zeitungen und Büchern verbreiteten irrtümlichen Beurtheilungen). Aber von dem Tage an, da sie mit officieller Sanction auf dem Gebiete der National-Assemblée hervortreten und die National-Assemblée berufen ist, eine Meinung zu äußern, die, obgleich man es zu leugnen sucht ein Urtheil und ein feierlicheres und weiterschallenderes Urtheil, als das eines Gerichtshofs sein wird, sind diejenigen die die Wahrheit kennen, verpflichtet, sie auszusprechen. Diejenigen, die verleumdet wurden, sich zu vertheidigen.“

Gelegentlich dieser Bittschrift macht das „Journal des Debats“ folgende Bemerkung über die Enquete-Commissionen: „Die Assemblée hat sich da mit einer schweren Bürde belastet, indem sie sich annahm, sich zum historischen Gerichtshofe aufzuwerfen, um über so verwirrt, verwickelt und so zeitgenössische Thatsachen ihr Urtheil zu sprechen. Um dieses colossale Werk zu Ende zu führen, wäre es nicht zu viel, mit ihrer eigenen ewigen Dauer zugleich die ihre verschiedenen Enquete-Commissionen zu decretiren.“

Ueber die seitherigen Leistungen der Regierung der „moralischen Ordnung“ schreibt „Vieu Publit“: „Ein sonderbarer Fortschritt, der seit dem 24. Mai gemacht wurde! Diese so starke Regierung hat ihre Kraft nur durch Desstitutionen und Repressivmaßregeln gezeigt. Man sagte uns, ihre Gegenwart allein würde genügen und wir sehen das Gegentheil. Der Belagerungsstand genügt nicht mehr. Die Gesetze der Restauration sind ungenügend und Herr Herzog von Broglie, liberaler Gegner des Kaiserreichs, erhält von Herrn Rouher Lehren im Liberalismus, von Herrn Rouher, der Personification des autoritären Kaiserreichs.“

Ueber den Einzug von Don Carlos auf spanischem Boden meldet ein Berichterstatter des „New-York Herald“, der sich in der Umgebung des Prätendenten befindet, Folgendes: „Don Carlos wurde von den Einwohnern mit großer Begeisterung empfangen. Er überschritt zu Pferde die Grenze. Zwei französische Legitimisten, ein carlistischer Officier und ich selber bildeten sein Geleite. Zwei Führer wiesen uns den Weg. Bei einem kleinen Wirthshause jenseits der Grenze und hart am Fuße von Pena de la Plata warteten seiner der Marquis Valdespina und General Vizarraga sammt Stab und Escorte. Die Officiere küßten ihm als ihrem König die Hand, er warf sich in eine glänzende Uniform und der ganze Zug begab sich nach dem Dorfe Zugarramudy, woselbst einige tausend Freiwillige ihn erwarteten und in der Dorfkirche ein Te Deum abgehalten wurde. Hierauf begab er sich in das Gefängniß, schenkte den dort zurückgehaltenen sechzig Republikanern die Freiheit und befahl, sie über die französische Grenze zu escortiren. Nachdem dies geschehen, besuchte er den Dorfpfarrer und später hielt er Kriegs Rath mit seinen Getreuen. Das Ergebnis derselben war ein Aufruf an Spanien. (Sein Inhalt ist bereits bekannt.)“

Kriegszuge mehrere Inseln des Mittelmeeres mit voller Souveränität für sich und ihre Erben abtreten wollte. Daher also stammten die plötzlichen Geldmittel! Osman Aga hatte bereitwillig seine Säkel aufgethan und den Abenteurern ein weites Feld für ihre Thätigkeit geöffnet.

Die Triebfeder des im Vordergrund stehenden Marquis scheint übrigens sein Compagnon, besagter Comte de Vinange, gewesen zu sein. Dieser sah nicht sobald die fabelhafte Idee von Erfolg gekrönt, als er auch — ohne Compagnon, auf eigene Rechnung und Gefahr — mit einer noch fabelhafteren aus Licht trat. Er avancirte plötzlich zu einem Due de Vangelpont, de Madagastar, d'Ophir et de Feros, Doleron de Tzipni et de Ruze etc. etc. und verkündete dem stauenden Publicum, daß er die Inseln Vangelpont und Ophir in Besitz genommen habe und zur Ausbeutung der ungeheuren Reichthümer derselben eine Actiengesellschaft gründe, welche das Privilegium des Handels dahin ausschließlich besitzen sollte. Er, der Due de Vangelpont etc., war natürlich Protector und Chef der neuen Gesellschaft, verpflichtet die erwartete des avances mit zehn Percent zu verzinsen u. s. w.

Erstirren denn die Inseln Vangelpont und Ophir und wo liegen sie? Es ist unglücklich, aber es fragte Niemand darnach. Thatsache ist, daß dem Gauner zahlreich Capitalisten zuströmten und ihm beträchtliche Summen zur Verfügung stellten, die er mit gehöriger Würde und gnädiger Herablassung einstrich. Für die Compagnons nahm der Schwindel leider

Den Gräueltathen der sogenannten Socialisten oder Internationalisten in Alcoy, dem Pronunciamiento in Cartagena ist nunmehr in Sevilla und Cadix die Proclamation der Unabhängigkeit Andalusien's nachgefolgt. Dem freihändlerischen Andalusien wird ohne Zweifel das schutzzöllnerische Catalonien mit seiner Unabhängigkeits-Erklärung nicht lange nachstehen wollen. Und wenn es auch wohl nur Schwindel ist, von 10,000 Mann zu flunkern, die der Kahne Don Carlos' folgen, so ist doch unleugbar, daß eher der Carlismus als das Madrider Ministerium in Nordspanien, Herr der Lage ist. Es wäre nun gewiß höchste Zeit, daß der neue Ministerpräsident Salmeron die Krause'sche Philosophie, für deren Propaganda in Spanien er Vieles geleistet, ein Bischen liegen ließe und wirklich, wie er in den Cortes gelobt, den Demagogen und Carlisten zugleich einen unerbittlichen Krieg liefert. Daß er hiezu freilich weder Macht, noch Thatkraft genug beizuge, ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache.

In Rußland steht eine umfassende Reform der kirchlichen Gerichtsbarkeit in Aussicht, mit deren Ausarbeitung eine eigene Commission betraut ist. Das Amtsblatt der russischen Regierung veröffentlicht in seiner Nummer vom 16. d. bereits den ganzen Entwurf dieser Reform. Die Ehegerichtsbarkeit und die Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister, die bisher bei den orthodoxen Russen ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit war, soll nach diesem Entwurf theilweise an weltliche Behörden übergehen. Weltliche Behörden unteruchen und erkennen z. B. künftig, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erlangt, direct über die Ungültigkeit einer Ehe auf Grund von deren Ungefeglichkeit, theilen dann ihr Erkenntniß dem Diöcesanbischof mit, welcher die Ehe für ungültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung einer Ehe in dem Falle, wenn der eine Ehegatte aller bürgerlichen und politischen Rechte verlustig geworden ist, bleibt dagegen der bischöflichen Behörde vorbehalten, die jedoch nur auf Verlangen des im Besitze seiner Rechte verbliebenen Gatten dazu schreitet. Eine Scheidungsproceß wegen längerer ungerechtfertigter Entfernung des einen Gatten ist vor dem weltlichen Gerichte anhängig zu machen, das sein Urtheil der Diöcesanbehörde mittheilt, damit diese zur Ungültigkeitserklärung der Ehe schreite. Scheidungsklagen wegen Ehebruchs sind beim Bischof anzubringen; wenn die Ermahnungen des Letzteren fruchtlos sind, so wird der Proceß vor dem weltlichen Gerichte weitergeführt und abgeschlossen, die Auflösung der Ehe aber vom Bischof ausgesprochen. Die Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister verbleibt wie bisher der Geistlichkeit; nur in Ermangelung der betreffenden Actenstücke oder wenn die Echtheit zweifelhaft ist, nehmen die weltlichen Gerichte die Erhebungen vor und theilen sie der bischöflichen Behörde mit.

Dr. F. Buda-Pest, 23. Juli.

Die aus der croatischen Hauptstadt hier telegraphisch angelangten Mittheilungen bezüglich der Personalfrage, stimmen völlig mit den aus guter Quelle stammenden Nachrichten des heutigen „Napls“ Abendblattes überein. Wie „Napls“ wiederholt versichert, wird die Personalfrage so lange in der Schwebe bleiben, bis nicht auch die Agrarische Legislative zu dem neuen Ausgleichsoperatere ihre Zustimmung gegeben haben wird.

ein eben so schnelles wie unerwartetes Ende. Vangallerie war nämlich unter eine Kälscherbande gerathen, vielleicht ohne zu wissen, in was für Händen er sich befiand, und obwohl die spätere Untersuchung seine Unschuld an den Tag brachte, hielt er es doch für gerathen, dies nicht abzuwarten, sondern entwich mit seinem Compten heimlich aus Amsterdam und begab sich nach Hamburg. Hier nahmen Beide ihre Pläne wieder auf, ja, sie traten sogar mit dem Könige von Dänemark in Unterhandlung wegen Ueberlassung einer Landfläche zur Bildung eines Heerlagers von zwanzigttausend Mann.

Dadurch aber wurden die Pläne ruchbar. Auch in Wien hörte man davon, und da man am kaiserlichen Hofe den Herrn Marquis gar wohl kannte, so fürchtete man, in ernste Ungelegenheiten zu kommen, und der Kaiser setzte daher alle Hebel in Bewegung, der Schwindler habhaft zu werden.

Da die Ankunft der beiden Compagnons in Dresden nach Wien signalisirt war, so schrieb der Kaiser an den Cursfürsten, d. d. Varenburg, den 30. Mai 1716: „Wir mögen Ew. V. Freund, oheimb, brühd- und nachbarlich nicht verhalten, daß Uns mit vielen glaubwürdigen Umständen die Nachricht zugekommen, was machen der von den Franzosen im letzten Krieg in Italien ausgerissene und hernach in Unsere Dienste als General von der Reutherer gewesene, wegen seines verdächtigen Verhaltens aber entlassene Marquis de Vangallerie, welche ihm nunmehr den so ärger- als lächerlichen Titel Generalissime du verb

Zu diesem Zeitpunkte wird sich auch die Particellierung genauer präcificiren und vielleicht das angelehne Factum constatiren lassen, daß Ungarn den neuen Ausgleich nicht bloß mit einer ephemeren Majorität, sondern mit einer fusionirten Legislative Croatiens abzuschließen in der Lage gewesen. Sowie die verfassungsmäßige Entwicklung kaum einige wesentliche Erfolge in Croatien erzielt, wenn die schroffe Stellung der beiden maßgebenden Parteien die aufopferndsten Anstrengungen der hervorragendsten legislatorischen Kräfte paralytirt, eben so könnte sich Ungarn unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen ohne Weiteres darauf gefaßt machen, staatsrechtliche Concessionirungslicitationen in Permanenz zu erklären.

Gerne gibt man sich daher der Erwartung hin, daß die angebahnte Lösung der Personalfrage durch gleichmäßige Vertheilung in der Placirung der höchsten Amtsstellen die so wünschenswerthe Particiellierung erzielt werde.

Indem der gestrige „Hon“ an unseren Cultusminister einen fulminanten Drohbrieff in Angelegenheit der Siebenbürger Katholikenautonomie gerichtet, wo er nachzuweisen sucht, daß in anderen Staaten bei Ertheilung ähnlicher Concessionen der Minister in den Anlagestand versetzt werden würde, sieht sich „Napls“ zur Gegenerklärung veranlaßt, daß jedes hierübergefallte Urtheil so lange als verfrüht gelten müsse, bis nicht die fragliche Verordnung vollinhaltlich vorliegt.

Trefort hat bekanntlich die Verwaltung katholischer Siebenbürger Kirchen- und Schulfonds jenem 24er Comité zugestanden, welches der letzte Siebenbürger Autonomiecongreß durch Stimmenmehrheit ernannte und eben hierüber hat „Napls“ ganz richtig bemerkt, daß die betreffenden kirchlichen Fundationen in jedem Falle der zur Uebernahme berechtigten Corporation, ob diese jetzt eine „ultramontane“ sei, oder nicht, übergeben werden müssen, sobald der Rechtsittel des Besitzes in diesem Sinne entscheiden sollte. Der unparteiischen Untersuchung werden nun auch alle Siebenbürger Fundationen nicht entzogen werden und ist somit durchaus kein Präcedenzfall geschaffen, welcher die Beforgnisse des heutigen „Hon“ zu rechtfertigen vermöchte.

Buda-Pest, 22. Juli.

Die Samstagnummer des amtlichen „Budapesti Közlöny“ begann ohne irgend welche orientirende Einleitung den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes mitzutheilen. Die „Presse“ betrachtete diesen Gesetzesentwurf als eine Regierungsvorlage und brachte einen diesbezüglichen Leitartikel. Sie wurde über dieses Mißverständnis sofort aufgeklärt und veröffentlichte demzufolge in ihrem gestrigen Abendblatte Folgendes:

„Von Seite des ungarischen Pressbureaus telegraphirt man uns soeben mit der Bitte, unseren gestrigen Leitartikel demgemäß richtigzustellen, daß der vom „Budapesti Közlöny“ gebrachte Wahlgesetzes-Entwurf von Julius Schwarz herrühre. Die Regierung werde mit ihrem Entwurfe erst Mitte August fertig werden. — Wir haben hiezu nur zu bemerken, daß ein Amtsblatt, wenn es die Anstaltungen eines Privatmannes an derselben Stelle und in derselben Form veröffentlicht, an und in welcher es die Entwürfe der Regierung zu bringen pflegt, auf den exceptionellen Charakter

incarné zugelegt hat, mit seinem formahlen auch in Französischen Diensten auf dem Meer als ebel d'Escadron gestandenen Neroten, sogenannten Comte de Vinange, sich dergestalten Gott- und Ehrvergeßen in seiner Aufführung bezeige, daß er sogar keine Schen trage, dem abgesetzten Türkischen Erb- und Erzfeind des christlichen Gebläts und Namens anzuzugehen und mit demselben zu Nachtheil der werthen Christenheit sehr gefährliche Vor- und Anschläge zu schmieden —“

Der Kaiser führt dem Cursfürsten zu Gemüthe, „wie dergleichen boshaften Menschen anderen zum Exempel und Abschrecken, Steg und Weg zu verlegen sei“ und ersucht ihn „Freund, oheimb, brühd- und nachbarlich, besagten Vangallerie sammt allen bei habenden Leuten“ handfest zu machen und auch bei allen benachbarten Reichsständen „förderjambst“ die nöthigen Schritte zu thun, damit er gar nicht entwische. Er versichert ihn zum Schluß seines vollkommnen Vertrauens und erwartet, „daß Sie es Ihre desto eifriger werden anlegen sein lassen, als Sie dadurch Gott, Uns und dem ganzen Christenthumb einen angenehmen Dienst leisten und Ihre einen großen Verdienst machen werden.“

Punctum. Die beiden Helden kamen nun zwar nicht nach Dresden, wurden aber dessenungeachtet in Norddeutschland dingfest gemacht, unter starker Escorte nach Wien transportirt und hier in Gewahrsam gebracht. Man fand außer vielem Baaren nicht weniger als eine halbe Million in guten Wechseln bei ihnen.

ter jener Mit-  
wolle es sich  
keit schuldig  
In diese  
Amtsblatt die  
Am verg  
Rubrik „Mit  
Beröffentlichu  
ordnetenhaus  
bereits verthe  
haben dies  
der zufolge  
unserer Lefer  
theiten. In  
lung des Ent  
des Verfass  
wurdes befür  
lung; wohl a  
setzung folgt  
sicherung noch  
Die Wie  
198 für gut  
der Regierung  
sigen ungaris  
aber von den  
den hauptstäd  
rufen hat. T  
legenheiten de  
wurf nicht für  
für eine Mi  
wundern wir  
ordneten nicht  
ten, um wir  
wir nicht gla  
beugen, habe  
Titel des Ges  
„Gesetzentw  
die Wahl der

Die E

Die E  
Regierung d  
ganisation er  
rath wird  
Diese wichtige  
gendersmaßen  
„Der C  
Rescript vom  
abgehaltenen  
genehmigt, d  
bisher i  
schen Aus  
genheit  
wählten,  
den Dire  
erle digt  
Constitutirung  
nahme der V  
erfolgen, wo  
Agenden der  
warten. Unser  
lichen Wunf  
Termin für  
auf den 30.  
reactionsrath  
leiten und je

Vangallerie u  
hochstehender  
nach Zahres  
wird, selbst  
dagegen wur  
berg unterget

Der Ne  
gascar, d'N  
Ende. Nach  
Nesse von ih  
Hofe und ve  
denn — die  
genommen u  
nicht mißzu  
Herrn Hein  
den Abenteu  
Dresden, wo  
genen Mada  
Unglaublich  
zu Stande,  
neue Gimpel  
vollständig  
ten sich Co  
Staub.

Der Ne  
begab sich n  
des österreich  
Untersuchung  
ihn feststellen

ter jener Mittheilung deutlich hätte hinweisen sollen, wolle es sich nicht der unverantwortlichsten Verantwortlichkeit schuldig machen."

Zu derselben Angelegenheit veröffentlicht heute das Amtsblatt die nachstehende Erklärung:

Am vergangenen Samstag haben wir unter der Rubrik „Mittheilungen aus dem Reichstage“ mit der Veröffentlichung des von Julius Schwarz im Abgeordnetenhaus eingereichten, und unter den Deputirten bereits vertheilten Wahlgesetzentwurfes begonnen. Wir haben dies nach unserer alten Gepflogenheit gethan, der zufolge wir uns bestreben, die Reichstagsacten unseren Lesern in möglichst vollständiger Zahl mitzutheilen. In dieser Nummer haben wir die Mittheilung des Entwurfes bloß begonnen; die Unterschrift des Verfassers, welche sich am Schlusse des Entwurfes befindet, fehlt natürlich unter dieser Mittheilung; wohl aber befinden sich da die Worte „Fortsetzung folgt“, welche anzeigen, daß die Veröffentlichung noch nicht beendet ist.

Die Wiener „Presse“ hat es in ihrer Nummer 198 für gut befunden, diesen Entwurf als Elaborat der Regierung einer Kritik zu unterziehen; die hiesigen ungarischen Abendblätter von gestern sprechen aber von dem Verfasser, welches dieser Entwurf in den hauptstädtischen und Abgeordnetenkreisen hervorgehoben hat. Daß ein Wiener Blatt in unserer Angelegenheit derart unbewandert ist, daß es diesen Entwurf nicht für das nahm, was er genannt ist, nämlich für eine Mittheilung aus dem Reichstage: darüber wundern wir uns nicht; — daß aber unsere Abgeordneten nicht so orientirt sind, daß sie nicht wußten, um was es sich handelt: das können wir nicht glauben. Um weiteren Irrthümern vorzubeugen, haben wir es für nothwendig erachtet, den Titel des Gesetzentwurfes folgendermaßen umzuändern: „Gesetzentwurf des Deputirten Julius Schwarz über die Wahl der Reichstags-Abgeordneten.“

### Die Siebenbürgische Katholiken-Autonomie.

Die Siebenbürger Katholiken haben von der Regierung die Genehmigung ihrer autonomen Organisation erhalten und der katholische Directions-rath wird demnächst seine Wirksamkeit beginnen. Diese wichtige Nachricht lautet im „Kol. Közl.“ folgendermaßen:

„Der Cultus- und Unterrichts-Minister hat mit Rescript vom 16. d. den Beschluß der in Carlsburg abgehaltenen Versammlung des katholischen Status genehmigt, dem zu Folge die gesammten, bisher in die Competenz des katholischen Ausschusses gehörigen Angelegenheiten künftighin von dem bereits gewählten, aus 24 Mitgliedern bestehenden Directions-rathe verwaltet und erledigt werden sollen. Demnach wird die Constituirung des Directions-rathes und die Uebernahme der Verwaltung in nächster Zukunft um so eher erfolgen, weil in den kommenden Monaten wichtige Agenden der Erledigung durch den Directions-rath warten. Unser hochwürdigster Bischof hat den diesbezüglichen Wunsch aller Katholiken berücksichtigt und den Termin für die Versammlung des Directions-rathes auf den 30. d. angesetzt. Der Bischof wird den Directions-rath persönlich einführen, seine Constituirung leiten und seine Wirksamkeit in Scene setzen.“

Langallerie vermochte indessen dieses Scheitern seiner hochfliegenden Pläne nicht zu überwinden; er starb schon nach Jahresfrist im Gefängnisse, soll sich, wie berichtet wird, selbst zum Hungertode verurtheilt haben. Einange dagegen wurde für seine übrige Lebensdauer im Spielberg untergebracht.

Der Roman des Duc de Langelpont, de Madagascar, d'Orphir &c. war damit aber noch nicht zu Ende. Nach einiger Zeit erschien ein angeblicher Neffe von ihm, ein Comte de Coulange am Wiener Hofe und verlangte die Freilassung seines Oheims, denn — die Flibustier hätten Madagascar in Besitz genommen und ihn zu ihrem Könige gewählt. Die nicht mißzuverstehende Andeutung, daß man ihn seinem Herrn Oheim im Spielberg beigegeben würde, machte den Abenteuerer schleunigst verschwinden. Er kam nach Dresden, wohin ein Congress der Anhänger der gefangenen Madagascarischen Majestät ausgeschrieben wurde. Unglaublich aber wahr: Dieser Congress kam wirklich zu Stande, hatte natürlich keinen anderen Zweck, als neue Simpel gehörig zu plündern, was denn auch vollständig gelang. Nach gelungenem Raube machten sich Coulange und seine Helfershelfer aus dem Staube.

Der Neffe des gefangenen Königs der Flibustier begab sich nach Berlin, wo er indessen auf Verreiben des österreichischen Gesandten verhaftet wurde. Die Untersuchung konnte indessen nichts Gravierendes gegen ihn feststellen, und so hätte er denn eigentlich freige-

Dem fügt „Festl Napl.“ folgende Bemerkung hinzu: „Die Siebenbürger Katholiken haben also, wie es scheint, rasch ihren Zweck erreicht. Als die Begründung eines autonomen Rechtes möchten wir diese Thatsache mit Freuden begrüßen, wenn wir gegen die Form der Sache keine Einwände hätten. Wir halten es nicht für correct, daß eine so hochwichtige Angelegenheit einfach als administrative Thatsache betrachtet wird; wir enthalten uns vorläufig aller weiteren Bemerkungen, bis wir die Details des ministeriellen Erlasses kennen werden.“

### Der Wallfahrts-Schwindel in Frankreich.

Aus Paris wird der „Köln. Ztg.“ vom 18. d. geschrieben: „Die ultramontanen Rundgebungen mehrten sich so sehr im schönen Frankreich, in dem Lande der modernen Civilisation, daß es schwierig wird über alle diese Feste, Wallfahrten u. s. w. zu berichten. Auch die Gironde hat jetzt ihre nationale Pilgerschicht unter einem gewaltigen Zubrange der Bevölkerung gehabt. Dieses katholische Fest ward zu Arcachon gefeiert und hat alle früheren an Originalität übertraffen. Die phantasiereiche Geistlichkeit des Südens hat etwas ganz Neues erfunden, um die ultramontanen Gassen anzuziehen: man hat zu Arcachon eine große Procession zu Wasser aufgeführt. Unglücklicherweise haben Wind und Wetter die Ausführung des Programms in etwas gestört; die Pilger ermangelten eines hinreichend festen Glaubens, denn die Meisten wagten nicht, die kleinen Boote zu besteigen, welche für diese clerico-nautische Procession vorbereitet waren, aber in Wind und Wellen etwas gar zu lebhaft tanzten. Unter den zahlreich anwesenden Prälaten befanden sich der Cardinal Donnet, der Erzbischof von Tours und die Bischöfe von Angoulême, Périgueux, Agen, Alb, Tarbes, Chambéry u. A. m., aber Keiner von ihnen konnte das Wunder des Herrn nachmachen und die stürmische Wogen besänftigen. So ist denn die nautische Besfahrt einigermaßen verunglückt. Im Uebrigen hat zu Arcachon ein Fackelzug um die Capelle und eine Illumination stattgefunden, ganz wie bei dem Troadero-Feste für den Schah. Am Mittwoch Morgens hat Msgr. de la Bonillerie, der Bruder des Ministers, auf einer Estrade eine Pontificalmesse celebrirt und eine Predigt gehalten, worin sich mehr Heftigkeit als christliche Milde kundgab, worauf aber Glocken geläutet wurden, und schließlich hat ein glänzendes Bankett stattgefunden in einem schönen Landhause, welches der Cardinal Donnet zu Arcachon besitzt. Diesem Bankett wohnten der Maire der Stadt, mehrere Municipalräthe und einige Officiere bei, und die Militärmusik spielte dazu auf. Man sieht, die Feste für den Schah haben die Phantasie der Anordner der Pilgerfahrten geweckt, ihre Programme gewinnen immer mehr an angenehmer Abwechslung. Jetzt haben die französischen Wallfahrer auch ein officielles Journal bekommen, das Organ des Central-Comités der Pilgerfahrten. Dieses neue Blatt führt den Titel „Le Pèlerin.“ In seiner ersten Nummer stellt es ein Glaubensbekenntniß auf, in welchem gesagt wird, daß „die Geschichte Frankreichs untrennbar mit denen Roms und des Papstthums verbunden sind.“ Der „Pèlerin“ ist übrigens nicht die erste Publication dieser Art, denn es bestand schon früher, „Le Mois des Pèlerinages“, welches Blatt in der Rue François I.

lassen werden müssen. Friedrich Wilhelm I. war aber nicht der Mann, dies so ohne Weiteres zu versagen, denn die Untersuchung hatte Kosten verursacht und da die Inhaftirung auf Ansuchen des österreichischen Gesandten geschehen war, so verlangte der König die Erstattung dieser Kosten vom Wiener Hof. Dieser zahlte natürlich nicht, und schon war es beschloffen, den Gefangenen nach Spandau zu bringen, wo er die Kosten mit Karrenschieben abverdienen sollte, als sich Hamburger Kaufleute — wahrscheinlich auch geköbete Actionäre — erbieten, zweitausend Thaler für ihn zu zahlen. Das war freilich eine andere Sache; Friedrich Wilhelm strich das Geld ein und ließ den Gefangenen laufen.

Zwanzig Jahre später tauchte Coulange noch einmal in Petersburg auf, verschwand dann aber, nachdem verschiedene Betrügereien an den Tag gekommen waren, für immer. Möglich, daß die Russen ihn für das nahmen, was er war, und ihn auf den Kobel-fang nach Sibirien schickten: möglich auch, daß er sonst ein klägliches Ende genommen hat. Sicher haben aber diese Abenteuerer schon mals auf eine recht moderne Weise es verstanden, die Thorheit, Menschen und die Zucht, müheelos und schnell reich zu werden, anzubereiten; nur waren sie noch nicht schlau genug, sich auch den Rückzug zu sichern, um dann auf einigen Millionenchen sorgenfrei ausruhen zu können.

herausgegeben wird. Man sieht gegenwärtig zu Paris an allen Ecken grüne Anschlagzettel, welche die Bedingungen angeben, unter welchen die Pariser die große National-Wallfahrt mitmachen können. Diese zerfällt in drei Abtheilungen: erste Station Tours zum Besuch des Grabes des heiligen Martinus, zweite Station im Departement des Landes zum Besuch der Wiege des heiligen Vincenz de Paula, dritte Station die Grotte von Lourdes. Der Preis für Hin- und Rückreise erste Classe 130 Francs, zweite Classe 67 Francs, dritte Classe 45 Francs, mit zwei Francs Aufgeld für allgemeine Kosten.

### Neuestes.

**Wien, 22. Juli.** In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Creditanstalt gab die Direction in Folge einer Interpellation die Erklärung ab, das Actien-capital und der Reservefond seien durch die erlittenen Verluste nicht berührt, sondern werden durch den diesjährigen Gewinn nicht allein aufgewogen, sondern es sei sogar wahrscheinlich, daß noch 5 Percent Zinsen erübrigen.

**Wien, 22. Juli.** Erzherzog Albrecht ist heute nach Warschau abgereist, um übermorgen dort den durchreisenden Czaren im Namen des Kaisers zu begrüßen.

**Wien, 22. Juli.** Die „Correspondenz Schweizer“ meldet, der Schah von Persien sah sich veranlaßt, der übertriebenen Mittheilungen über die sanitären Verhältnisse Wien's wegen, einen englischen Arzt zu entsenden, von dessen Informationen die definitive Beschlußfassung, eventuell Festsetzung des Tages, wann er nach Wien kommt, abhängen wird.

**Wien, 22. Juli.** In Triest ist die Bildung eines Anstaltscomités im Zuge.

Der Handelsminister sagte dem Präsidium des Handelskammertages die Berücksichtigung der Wünsche und Anträge zu.

Nach den Abendblättern unterfragte der Omtitzer Erzbischof dem Diöcesan-Clerus die Einreichung von Gesuchen um Staatsubvention.

**Wien, 22. Juli.** Das neueste Bulletin weist einen Stand von 102 Cholerafranken in der Stadt Wien sammt den Vorstädten und 89 in den Vororten aus.

**Paris, 21. Juli, Abends.** „Soir“ meldet, daß gestern in Biarritz ein Attentat auf das Leben des Marschall Serrano versucht und der Schuldige verhaftet wurde.

**Verfailltes, 21. Juli, Abends.** (Sitzung der National-Versammlung.) Verathung der Interpellation Jules Favre's bezüglich der inneren Regierungspolitik. Interpellant sagt: Das Land will erfahren, wohin die Regierung es führt. Er macht der Regierung den Vorwurf, das sie die Republikaner von der Verwaltung ausschliesse. Welche sind die Gesinnungen der Regierung — fragt Jules Favre — hinsichtlich der legitimistischen, orleanistischen und bonapartistischen Prätexten?

Duc de Broglie erwidert, Jules Favre habe nicht eine einzige ernste Thatsache vorgebracht. Er antwortete nur, daß die Regierung ihr Programm vom 24. Mai erfüllt, nämlich: Waffenstillstand zwischen den Parteien, Achtung der Nationalversammlung. Vorbehalt der Regierungsform. Vor Bestimmung einer endgiltigen Regierungsform müsse eine feste Grundlage geschaffen werden. Es sei nicht die Rede davon, die Parteien der Majorität zufrieden zu stellen; wenn die Linke nicht mehr gespalten sei, werde es nicht mehr unmöglich sein, auch sie zu befriedigen. „Lassen Sie uns an dem Programme festhalten, welchem jeder rechtschaffene Mann beistimmen kann; der Vereinigung aller gesetzlichen und conservativen Kräfte.“ Die von der Rechten beantragte Tagesordnung, welche das Vertrauen der Nationalversammlung in die innere Politik der Regierung ausdrückt, wurde hierauf mit 400 gegen 270 Stimmen angenommen.

**Madrid, 22. Juli.** Der Engländer Price commandirt die Insurgentenregatte Carthage. — Das von der Minorität der Cortes beantragte Adelsvotum gegen die Regierung wurde mit 110 gegen 90 Stimmen verworfen. — Alicante erklärte sich als unabhängigen Canton.

### Amthliches.

(Veränderungen in der Honvédarmee.) Honvéd-Major Josef Stoffer de Vescegló, Commandant des Szib. Bihärer 10. Bataillons, wurde mit 1. v. M. in den zeitweiligen Pensionsstand übernommen.

(Ordensverleihung.) Sr. Majestät hat dem Landes-Veterinärarzt Martin Heimann als Anerkennung seiner neunundvierzigjährigen eifrigen und erspriechlichen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Wegen der Cholera-Epidemie hat der Unterrichtsminister die während der Sommerferien ab-

zuhaltenden Nachholungs- und Turn-Vehreurse für Volksschullehrer im Szarospatak, S. Mihely, Debreczin, Großwardein, Kaschau, Erlau, Klausenburg und Déva eingestelt.

(Ernennungen.) Vom Finanzminister wurden ernannt: Johann Aramenty zum zweiten Contro- lor der Central-Staatscassa; im Rechnungs-Departement des Finanzministeriums zu Rechnungs-Officialen I. Classe: Anton Presler, Josef Semadam, Alex. Kailhauer und Josef Verhlovics; II. Classe: Josef Széles, Sigm. Bányay, Carl Borosnyói, Ernst Kvassek, Emr. Thoma, Carl Arányi, Franz Szobovics, Josef Kövör, Arpad Kerkghártó und Gustav Kullmann; Ludwig Heuter zum Rechnungs-Officialen III. Classe: Franz Patrubány zum Cassaofficial bei dem Vippacr Forstamt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. Juli.

△ Herr Dr. Heinrich Halák ist von der Stelle als leitender Arzt des städtischen Cholera- spitals aus dem Grunde zurückgetreten, weil er der Auf- forderung der Sanitätscommission, während der Dauer der Epidemie im Cholera- spital zu wohnen, mit Rücksicht auf seine anderweitige ärztliche Praxis nicht willfahren konnte. Bei Gelegenheit seines Rück- trittes hat die Sanitäts-Commission ihrem Danke und ihrer Anerkennung des Fleißes und der erfolgreichen Leistungen des Herrn Dr. Halák im Protocolle Ausdruck verliehen und ihm den diesbezüglichen Pro- tocolauszug zustellen lassen.

○ Heute Mittwoch sind in unserer Stadt 18 und in der Vorstadt Gája 6 neuere Cholera- fälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 510, von diesen starben 262, geheilt wurden 162, in weiterer Behandlung verblieben 86. Arad, 23. Juli 1873.

Die städtische Sanitäts- Commission.

— (Zu Eduard Horn's Professur- Candidatur.) Wie „Hon“ erfährt, hat das Pro- fessoren-collegium der juridischen und staatswissenschaft- lichen Facultät der hiesigen Universität Eduard Horn mit sieben gegen vier Stimmen für den Lehrstuhl der Politik candidirt.

— Aus Raab wird uns geschrieben: Die Wanderversammlung der ungar. Aerzte und Natur- forscher, welche im Monate September in Raab statt- finden sollte, wurde in Anbetracht dessen, daß in meh- reren Orten des Landes die Cholera und Blattern herrschen, auf das nächste Jahr vertagt. Die Stadt machte große Vorbereitungen zum Empfang der Gäste. — Die evang. Gemeinde sendet ihre Lehrer, die Com- mune jedoch 2 Handwerker auf eigene Kosten zur Wie- nerer Weltausstellung. — Sämmtliche Gassenlehrer unserer Stadt haben am verfloffenen Samstag einen Streik inscenirt, indem sie erklärten, für 60 fr. per Tag nicht mehr kehren zu wollen.

— Johann Arany, welcher diesen Monat in Carlsbad zubringt, hatte sich von Seite der dortigen Commune einer ehrenden Aufmerksamkeit zu erfreuen. Als ihm nämlich, nachdem er sich angemeldet, die Liste der von den Gurgärten zu entrichtenden Beiträge zu- gemittelt wurde, waren die Posten für Bäder und Musik gestrichen. Unser bescheidener Arany — sagt die „Reform“, der wir diese Notiz entnehmen — eilte ogleich zur Badedirection, um das Mißverständnis aufzuheben, ersuchte aber dort, daß diese Anordnung vom Stadtmagistrat selbst herrühre und ohne Zweifel seine zarte Aufmerksamkeit sein sollte. Arany mag darüber wohl erfreut gewesen sein, ließ jedoch die Er- sparniß der Carlsbader Armen zukommen, für welche er auch sonst jährlich eigenhändig eine kleine Post in seine Rechnung einzutragen pflegt.

— Aus Herkulesbad schreibt man den „Temesi Lapok“, daß daselbst zahlreiche hervorragende Familien aus Turu Severin weilen, die vor der Cho- lera geflüchtet sind. Die Seuche soll in dem letztge- nannten Orte in ganz exorbitanter Weise wüthen und zwar deshalb, weil daselbst großer Wassermangel herrscht, demzufolge dieses unentbehrliche Getränk um theueres Geld erkauft werden muß und daher das ar- me Volk schwer unter diesem Mangel leidet.

\* (Eintritt östereichischer Nationa- ler in den chinesischen Zolldienst.) Eine Concurs-Ausschreibung der Wiener Handelskammer, enthalten in der „Wiener Btg.“ vom 20. Juli d. J., weist darauf hin, daß bei dem großen Einflusse der Zoll-Institutionen auf den gesammten Verkehr in den chinesischen Häfen und bei dem immerhin anzuhof- fenden Aufschwunge unserer Handels- und Schifffahrts- beziehungen mit Ost-Asien es sehr erwünscht wäre, daß unter Benützung einer jetzt gebotenen Gelegenheit auch Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, gleich jenen Englands, Nordamerikas etc., in den chine- sischen Zolldienst treten, während zugleich den hiesig

Auserwählten die Chance einer vortheilhaften Carrière eröffnet wird. Nähere Auskünfte werden im Bureau der niederösterreichischen Handelskammer (Stadt, Her- rengasse Nr. 14) ertheilt.

\* (Veränderung der Arten.) Darwins Theorie von der Veränderung der Arten hat, wie der „New-Haven Journal & Courier“ meldet, eine neue Bestätigung erhalten. Das genannte Blatt meldet: „Eine Klase in Westport, deren Schweif und Ohren im letzten Winter Winter erfroren sind, warf jüngst Zunge ohne Schweif und Ohren.“

— (Amerikanische Lynchjustiz.) Ein haarstäubendes Beispiel von der in den Vereinigten Staaten so häufig ausgeübten Lynchjustiz wird den „New-York Times“ in einer von 29. Juni datirten Depesche aus Louisville mitgetheilt. Diefelbe lautet: „Heute Morgens gegen 2 Uhr erschien eine Anzahl von maskirten Männern in Valen, Indiana, die, nachdem sie den Stadtwächter ergriffen und in Ge- waltsam gebracht, sich nach dem Gefängniß begaben und vom Vice-Sheriff Craycroft, der im Gebäude, wohnte, die Schlüssel verlangten. Der Sheriff weigerte sich, sie herauszugeben, worauf er ergriffen und einge- sperrt wurde. Dann wurde ein Schmiedehammer her- beigebracht, mit dem sich der Pöbel einen Weg nach der Zelle von Delos Hefferen, der vor einigen Tagen Halstead ermordet hatte, bahnte. Die Zelle hatte zwei Thüren, die erste aus Holz und auf beiden Seiten mit schweren eisernen Platten beschlagen, das ganze etwa 9 Zoll dick, und mit schweren eisernen Kegel- haken und einem Vorlegehohle verammelt. Diefelbe Thür war bald erbrochen, und der Pöbel erreichte die zweite, circa 5 Fuß hinter der ersten befindliche Thür. Diese Thür war aus solidem Eisen, wurde aber bald gesprengt, und der Mörder stand den Vigilanten ge- genüber. Hefferen hatte die Fortschritte des Pöbels, der nach seinem Blute dürstete, beobachtet, und sich so gut wie er konnte, auf einen verzweifelten Widerstand vor- bereitet. Wissend, daß der Tod ihn erwartete, wenn er ergriffen werde, beschloß er, sich mit einigen Möbel- stücken seiner Zelle bis zum Aussterben zu vertheidigen. Wie ein gehetzter Tiger stand er da und bewachte die Thür. Der Pöbel, welcher seinen desperaten Charakter kannte und wußte, daß der Erste, der eindringt, sichern Tod finden werde, zauderte eine Zeitlang. Einige Garn- ballen wurden herbeigebracht, dieselben mit Kohlenöl und Terpentin getränkt und in die Zelle geworfen und daselbst mittelst langer Stangen in Brand gesetzt. Nachdem die Zelle in solcher Weise erleuchtet worden, eröffnete der Pöbel Feuer auf das nun in volles Licht gebrachte Opfer. Einige 20 Schüsse wurden abgefeuert, von denen einer in seine Brust drang und ein anderer seinen Arm brach. Das machte ihn unfähig, den Arm zu gebrauchen, welcher den Stuhl hielt, den er zu sei- ner Vertheidigung ergriffen hatte. Dann streckte ihn ein Steinwurf zu Boden, worauf er, ehe er zur Besin- nung kommen konnte, ergriffen, gebunden und aus der Zelle wie aus dem Gefängniße geschleppt wurde. „Was wollt ihr mit mir thun?“ fragte er. „Dich hängen!“ lautete die Antwort. „Ich will mit euch ge- hen,“ sagte er. Er wurde unverzüglich nach einer be- deckten circa dreißig Fuß hohen Eisenbahnbrücke in der Nähe des Gefängnisses geführt, wo er bat, ihm Zeit zum Gebet zu gönnen, was ihm aber von seinen Hen- kern verjagt wurde. Der Strik wurde ihm um den Hals gelegt und das andere Ende an einem Balken der Brücke befestigt. Dann wurde er hinabgestoßen. Sobald Hefferen todt war, kehrten die Lynchler nach dem Gefängniß zurück, laßen Alles zusammen, was Aufschluß über ihre Identität geben konnte, befreiten den Sheriff und den Wächter und zerstreuten sich nach allen Richtungen hin. Keiner wurde erkannt und Nie- mand wußte, auf welchem Wege sie kamen oder gin- gen. Die Leiche hing bis 4 Uhr, worauf sie abge- schnitten und nach Hause gebracht wurde. Nur die in der Nähe des Gefängnisses wohnenden Bürger wurden die Afsaire gewahrt. Die größte Aufregung herrscht in der Stadt und Nachbarschaft.

\* (Eine Gerichts-Verhandlung in Harem.) Im Süden Rußlands, auf der Halbinsel Krim, hat sich bis heute noch viel musel- manisches Element erhalten; es sind dies die letzten Reste des einst mächtigen Reiches der Krim'schen Ta- taren. So manche Eigenthümlichkeiten leben noch unter der dortigen Bevölkerung fort, und nicht immer werden die Gebräuche der europäischen Civilisation beob- achtet. Die Großen des Landes möchten gerne nach eigenen Anschauungen leben und sich eigene Gebräuche machen. Ein solcher Fall ereignete sich eben wieder in Sympheropol. Weissil Bey, einer von den kleinen Tatarenfürsten, denen von ihrer einstigen Herrlichkeit nur noch die Träume übrig geblieben sind, entbrannte in heftiger Leidenschaftlichkeit zu einer muselmanischen Dame Fatime Chanim, die jedoch seine Gefühle durch- aus nicht erwidern wollte. Der Bey wußte sich mit Einverständnis der Eltern Fatime's auch gegen den Willen der leidenschaftlich Begeherten in deren Besitz zu setzen und brachte sie gewaltsam in seinen Harem.

Die Sache wurde ruckbar und der Gerichts-Procura- tor schritt, seines Amtes waltend, ein. Allein alle Vorladungen, die das Gericht in der Sache an Fa- time ergehen ließ, um sie zum Erscheinen vor dem Richter behufs ihrer Einvernahme zu veranlassen, blie- ben erfolglos, der Bey ließ sie nicht aus dem Harem. Dem gegenüber ergriff der Gerichtshof eine ganz außerwöhnliche Maßregel — er delegirte eine Com- mission, die sich mit dem Staats-Procurator in den Harem des Bey begab, um dort Fatime aufzusuchen und mit ihr über den Sachverhalt ein Protocol auf- zunehmen.

\* (Japanische Buchdrucker.) Welche Werth- schätzung man der Buchdruckerkunst in — Japan bei- legt, beweist die veröffentlichte Thatsache, daß zur Zeit in der königlichen Staatsdruckerei im Haag ein Schrift- setzer sich befindet, wie man wohl nur selten einen solchen sieht. Es ist dies ein Japaner, der Fürst Macao, ein Daimio ersten Ranges, der von seinem Herrscher abgeandt wurde, die Buchdruckerkunst in jeder Richtung gründlich zu studiren. Er unterzieht sich seiner Aufgabe mit solchem Eifer, daß er täglich mehrere Stunden vor dem Setzerkasten zubringt.

Arad, 23. Juli.

(Arenia.) „Ein schlechter Mensch.“ Dies der Titel des gestern zum ersten Male aufgeführten Ori- ginal-Auffspieles von Julius Rosen. — Ein ziemlich magerer Gedanke wird in verschlender Breite ausge- spannen, mit einem durchsichtigen Intriguengeflechte und ethischen witzigen Momenten aufgeputzt und so dem Publicum als neugebrautes Lustspiel präsentiert. — Ein schlechter Mensch, der eigentlich ein guter, edler Mensch — Herr Robert Wille — nimmt, um seinen Freund, dem sein Reichthum älteren Datums die bevorstehende Heirat zu verschmerzen droht, zu ret- ten, dessen Jugendünden auf seine Schultern und läßt so manches Donnerwetter, mit dem ihn der Lust- spielgott väterlich bedacht, ruhig über sein Haupt er- gehen, um desto besser bei der etwas schwerfälligen Lösung in der Gloriole des edlen Freundes und Ret- ters erstrahlen zu können. — „Der schlechte Mensch“ war sehr guten Händen anvertraut. Herr Treu- man n wußte einen ganz passenden Ton anzuschlagen und auch sein Spiel war bereicherter Ausdruck seiner Empfindungen. Herr Pianta (Eisenbahndirector Grimm) gab den alten Pantoffelhelden und heimlichen Wüßling, der trotz harter Angriffe der Zeit den Freu- den des Lebens nicht entsagen mag, in befriedigender Weise. Weniger entsprach Herr Ties den an seine Rolle geknüpften Erwartungen. In seinem Ueberreifer declamirt derselbe stets um eine Octave höher, als er sollte. Er mag seine Frau lieben wie er will, darin hat sich keine Kritik zu mengen, das geht uns gar nichts an, doch ein dreigestrichenes: „Ach liebe Dich!“ ist wohl nicht am Platze. — Von den Damen waren es Fr. Niederleithner und Fr. Gaston, die ihre Rollen gut verstanden. Jene Dame gab das eifersüchtige, rechthaberische Mannweib mit gelungenem Humor; Fr. Gaston war als Emma — Braut, später Gemalin von Moriz Strenge — sehr amuthig und sprach den langen Monolog im dritten Acte mit Effect. Die Nebenrollen waren gut besetzt. — Vom Souffleurkasten wünschten wir etwas discreter behan- delt zu werden, da es recht unerquicklich ist, denselben Text zweimal zu hören.

M. R.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Zur Lage des Geldmarktes.

Ueber die Situation des Geldmark- tes äußert sich die „Neue Freie Presse“ in ihrer letz- wochentlichen finanziellen Revue in folgender Weise: „Wie die Dinge heute stehen, läßt sich ohne sonder- liche Gefahr, durch die Thatsachen dementirt zu werden behaupten, daß wir uns hart an jener Grenz- linie befinden, wo bei wiederkehrendem Vertrauen die Speculation der ihr gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen wäre. Wir wollten diese Behauptung nicht auf bloße Vermuthungen hin; die Haltung des Mark- tes während der letzten Woche bietet für dieselbe einige kaum mißzuverstehende Beweise. Credit wird an der Börse, wie überhaupt im Papierhandel, inner- halb der Grenzen unserer Monarchie heute weder ge- geben, noch genommen; die gesammte Papiermenge, zu deren Bezahlung vor wenigen Monaten noch die Kräfte bei weitem nicht ausreichten, muß also noth- wendig bereits derart placirt sein, daß die einzelnen Befi- ger auf diesen Besitz wenig oder nichts schuldig sind. Be- weis dessen, daß die eigentlichen Executionen im land- läufigen Sinne des Wortes stets seltener werden, daß

überhaupt, handeln, ver- Markt käm- Reiches un- Capitalien- marke neue- die Jurid- schreitenden- darf wohl- vollbracht- figer sind- weggefeht- ist mit den- bracht und- demselben- In äh- Diefelbe ich- marke allg- Ueberzeugun- ten“ been- der Geschic- auch mehr- auftreten, Die schliun- dem Hande- schäpichtig, einen rege- Production- Anshilfscor- allgemeine- mentane W- kifizir. He- weiteren C- Verschleude- die großen- piere bei d- nur zu ge- wirkt, daß- wie sie in- gegnet wir- führung der- die allein- Ara- en gros t- 62½ jamm- Bu- heute ein- nemmenswe- zur amtliche- U fa- 6.20 G.,- No g- 4.30 W.- H a f- fl. 1.62 W- st o h- 10 1/2 W.- B a - G., 9% - In d- Preisen. Ma- ber i ch t- eine intens- dieswöcher- sumbedarf- W e- Preise auf- sehte und- zeigten sie- mäßigten- fl. 6.50—- R o g- pr. Mege- G e r- Export so- mit fl. 3- Markte g- W a- billiger er- H a- wurde m- bezahft. Wi- Zufuhr in- lere und- Geschäftsw- Mittelwa- bis fl. 29- fl. 25 bis- per Centu- Wi- Nachtrag- Wachsstock- Wien 220- am Mark- fl. 33.50

überhaupt, wären die liquidirenden Banken nicht vorhanden, verkäufliches Material absolut nicht auf den Markt käme. Daß aber innerhalb der Grenzen unseres Reiches und wohl auch außerhalb derselben bedeuende Capitalien vorhanden sind, die sich unserem Papiermarkte neuerdings zuwenden würden, wenn es gelänge, die Furcht vor einer ferneren, ins Bodenlose fortschreitenden Entwerthung der Papiere zu bannen, bedarf wohl keines Beweises. Die Krise hat ihr Werk vollbracht, der Markt ist gereinigt, die schwachen Besitzer sind erdrückt, mit dem schwindelhaften Agio hinweggefegt. Der Papiermarkt in seiner heutigen Gestalt ist mit den Kräften des Landes ins Gleichgewicht gebracht und es handelt sich also nur mehr darum, demselben das Vertrauen der Capitalbesitzer zu sichern.

Zu ähnlicher Weise spricht sich die „Presse“ aus. Dieselbe schreibt: „Es macht sich an unserem Geldmarkte allgemein das Gefühl, um nicht zu sagen, die Ueberzeugung geltend, daß der „Hexenabbath nach unten“ beendet sei. Es sprechen hiefür sowohl die aus der Geschichte der Krisen geholten Erfahrungen, als auch mehrfache Symptome, die, so schüchtern sie auch auftreten, doch eine Besserung der Lage ankündigen. Die schlimmen Gefahren, welche der Industrie und dem Handel für die nächste Zukunft drohen, sind beschränkt, und — was viel gilt — Zeit gewonnen, einen regelmäßigen Verkehr auf allen Gebieten der Production anzubahnen. Die Thätigkeit, welche das Anstaltscomité nach dieser Richtung entfaltet, findet allgemeine Anerkennung. Die Krise ist, was ihre momentane Wirkung betrifft, auf den Effectenmarkt localisirt. Heute handelt es sich nur noch darum, einer weiteren Entwerthung der Effecten durch sinnloses Verschleudern Einhalt zu thun. Hierzu genügt es, wenn die großen Banken, die von ihnen patronisirten Papiere bei drängendem Ausgange aufnehmen. Das scheint nun zu geschehen und ist damit jedenfalls so viel bewirkt, daß einer künstlichen Verflaumung des Marktes, wie sie in den letzten Wochen so oft vorgekommen, begegnet wird. Das Uebrige wird von der raschen Durchführung der Fusionen und Compensationen abhängen, die allein zur Wiederaufrichtung der Börse führen.“

**Arad, 23. Juli.** Spiritus fest. Bedingt ein gros 61½—62 sammt Faß, ein detail 59½ ohne, 62½ sammt Faß.

**Budapest, 22. Juli.** Getreide. Wir hatten heute ein äußerst geringfügiges Geschäft, einen kaum nennenswerthen Verkehr und gelangten keine Schlüsse zur amtlichen Notirung:

Ulsance-Weizen per September-October fl. 6.20 G., 6.30 W.

Roggen per September-October fl. 4.25 G., 4.30 W.

Hafser per September-October fl. 1.60 G., fl. 1.62 W.

Kohlreps per August-September 10<sup>3</sup>/<sub>8</sub> G., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> W.

Banater Reys per Juli-August fl. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G., 9<sup>1</sup>/<sub>8</sub> W.

Zu Wehl wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

**Maab, 22. Juli.** (Getreidegeschäftsbereich.) Im Getreidegeschäfte herrscht eine intensiv stante Stimmung und blieb auch der dieswöchentliche Verkehr auf den unmittelbaren Consumbedarf beschränkt.

Weizen wenig beachtet; Eigner suchten letzte Preise aufrecht zu erhalten. Da jedoch jede Kauflust fehlte und der Verkehr nicht flott werden konnte, zeigten sie sich etwas nachgiebiger. — Die Preise ermäßigten sich um 10—20 kr. und schlossen mit fl. 6.50—7.10 pr. Zollctr.

Roggen unbeachtet, fl. 4.30—4.50 80pfd. pr. Miesgen.

Gerste fand mehr Kauflust und wurde für den Export sowie für den Bedarf der Brauer ziemlich viel mit fl. 3—3.15 pr. 72 Pfd. der Miesgen aus dem Markte genommen.

Weizen vernachlässigt, gegen Vorwoche um 10 kr. billiger erhältlich, fl. 3.50—80 pr. Zollctr.

Hafser, für den Consum rege Nachfrage, wurde mit fl. 1.85—90 pr. 50 Pfd. der Miesgen bezahlt.

**Wien, 22. Juli.** (Vorstenviehmarkt.) Zufuhr in St. Marx 1097 Stück schwere, 705 mittlere und 437 Frischlinge. Auftrieb kaum genügend, Geschäftsverkehr lebhaft, Preise für Prima bis fl. 26.50 Mittelwaare bis fl. 26 und Frischlinge von fl. 25 bis fl. 29 per Centner lebenden Gewichtes. Schmalz fl. 25 bis fl. 26 und Speck von fl. 27.50 bis fl. 28 per Centner.

**Wien, 22. Juli.** (Schlachtviehmarkt.) Nachtrag. Gesamtantrieb in St. Marx 5595 Nachschossen, davon verkauft für das Land 2859, für Wien 2207, und der Rest angeblich als unverkauft am Markte verblieben. Notirte Preise von fl. 28 bis fl. 33.50 per Centner.

**Wiener Börse vom 22. Juli.** In Folge der mattern auswärtigen Notirungen, namentlich aber durch die von Berlin gemeldete intensive Flaumheit verkehrte die heutige Börse in matter Haltung. Am gedrücktesten waren Handelsbank-Actien, welche anfänglich auf verschiedene ungünstige Gerüchte hin bis 62 angeboten waren und sich erst im weitern Verlaufe des Geschäftes bis 68 erholten.

Creditactien gingen von 212 bis 210 zurück, Anglo-Actien ermäßigten sich bis 159, Unionbank kamen zu 122, Austro-türkische Bank zu 36 vor.

Bananken waren anfangs beliebt, gaben jedoch später wieder ab. Allgemeine Banank blieb 92 nach 94, Wiener Baugesellschaft 114 nach 115, Union-Banank 57, Wechsel-Banank 17.50, Bauverein 34.25, Militär-Banank 43, Parcellirungs-Baugesellschaft 44, Brigittenauer 29, Bau- und Verkehrs-gesellschaft 42.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 210.50, Anglo 159, Union 122, Vereinsbank 40, Banank 92.50.

Am der Mittagsbörse erholten sich Creditactien bis 213.50, Anglo-Banank 117, während die meisten an den Verkehr gelangten Effecten nahezu unverändert blieben.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 213.50, Anglo 158, Union 122, Francobank 71, Vereinsbank 38, Handelsbank 65, Lombarden 186.50, Staatsbahn 337.50, Tramway 258, Banank 92.50, Anglo-Banank 116.50, Union-Banank 57.50, Wechsel-Banank 17.75, Bauverein 34.50, Napoleonsd'or 8.90.

Schluss der Börse. Um 1 Uhr — Minuten. Creditactien 216, Anglo-Bank 157, Franco 71, Union 123, Nordbahn 211, Lombarden 186.50, Staatsbahn 337.50, Carl Ludwig-Bahn 222, Tramway 263, Napoleonsd'or 8.91<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 23. Juli.** Getreidegeschäfte. Prompter Weizen 84pfd. fl. 6.80. Herbst-Weizen fl. 6.15—20. Hafser fl. 1.63—64. Roggen fl. 4.20—25. Mais fl. 3.80—85. Kohlreps fl. 10.25—37. Banater Reys fl. 9.50—60. Geschäftslos.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimeffen sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pest und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen. 4

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5	%	zu	30	Tage	} Kündigung;
6	1/2	"	30	"	
7	"	"	90	"	

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich lag- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(21) Die Direction.

**Stimmen aus dem Publicum.\*)**

Sehr geehrter Herr Redacteur!  
Wollen Sie gütigst diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen:  
In meiner vorigen Beschwerde in Ihrem geschätzten Blatte habe ich im Namen mehrerer Kaufleute vom Hauptplatze um dringende Abhilfe der leider in der Mitte unserer Stadt, sowohl am Hauptplatze als auch in der Cötvösgasse, bestehenden ekelhaften Zustände, wo sich der Herd epidemischer Krankheiten bildet, erwähnt, und besonders um dringende Abhilfe gebeten; trotz diesem wurde bis heute gar nichts hiefür gethan, sondern scheint man lieber die Hände in den

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Schoß zu legen, als für Abhilfe, die doch bei den jetzigen Zeiten dringend nothwendig wäre, Sorge zu tragen.

Ich will diesmal an die löbl. Sanitäts-Commission direct die Bitte richten und fragen, da es doch nicht für den Einzelnen, sondern für das ganze Publicum gleich von Bedeutung ist.

Warum für dessen sofortige Abhilfe nicht Sorge getragen wird und den betreffenden Hausbesitzern das Reinhalten der Ausflustrinnen bei Geldstrafe auferlegt wird, wenn schon von Seite der Stadt etwa die Mittel zu ungenügend sind?

Ein zweiter Uebelstand, der sowohl dem Fremden als Einheimischen bei näherer Betrachtung unserer städtischen Wirthschaft gewiß unangenehm berührt, ist die seit mehr als sechs Wochen aufgerissene Straße am Hauptplatze vom „König“-Kaffeehaus bis zur Cötvösgasse. Ein Anblick dieser Straße, die doch als Hauptstraße den Fremden dient, genügt, um sich zu überzeugen, daß in Arad leider nur solche Uebelstände entstehen können, ohne Aufsicht und ohne Herren; — nebstdem ist noch der Umstand, da die Straße nicht gehörig abgesperrt, daß beladene Wagen die Straße passiren, in der Mitte des Weges stecken bleiben, und nicht weiter können, bis natürlich mit der Thierquälerei begonnen wird. Daß ein solcher Anblick das passirende Publicum, wie auch die dort logirenden Geschäftsleute nicht angenehm berührt, läßt sich von selbst denken, und wäre es doch heute gewiß an der höchsten Zeit, wenn die Arbeiten in Angriff genommen werden, und noch vor dem Winter die Straße fahrbar wird, denn die aufgerissene Straße sieht ohnehin seit dem letzten Regen einem Sumpfe ähnlich, und wird gewiß noch schädlicher, wenn es neuerdings regnen sollte und wärmere Zeiten eintreten, daß sich die ekelregenden Dünste ausbreiten, wenn nicht für sofortige Abhilfe von Seite unserer löbl. Sanitäts-Commission getroffen wird.

Es zeichnet sich  
Hochachtungsvoll  
K u t t e n,  
Hauptplatz.

Arad, 23. Juli 1873.

Vöbliche Redaction!  
Mit der entsetzlichen Affaire im „Casé Kreuz“ courirt zugleich in unserer Stadt das Gerücht, der dreierlei wegen ehemals beim Zeichenunterricht empfangener derber Züchtigung, Rache nehmen wollen. — H...s Vorgehen ist entschieden zu verdammen, aber es drängt sich dem Menschenfreunde schon wieder die Frage auf, ob die körperlichen Strafen in der Schule, wenn schon nicht ganz zu beseitigen, geregelt werden können, oder nicht! Die Lehrer der öffentlichen Schulen müssen nicht auch die Erzieher ihrer Schüler sein wollen!! — sie mögen das Züchtigen diesen (den Erziehern nämlich) überlassen! — Die Schule ist für den Unterricht da, das Haus übernehme die Erziehung!! —

Die Regelung dieses Punctes ist für die löbl. Schulcommissionen und den löbl. Lehrerverein dringend geboten!!!

Hochachtungsvoll  
Arad, 22. Juli 1873. S.

**Bei günstiger Witterung**  
wird heute Donnerstag den 24. Juli I. J.,  
Nachmittags halb 6 Uhr,  
**Platzmusik**  
auf der Promenade

durch die Musikcapelle des k. k. Großherzog von Sachsen-Weimar 64. Lin. Inf. Regts. stattfinden.

**Arena in Arad.**

Heute Donnerstag, den 24. Juli:  
Singspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction Friedrich Dorn.

**Das Pensionat.**

Operette in 2 Acten von Franz v. Suppé.

Vorher:

**Recept gegen Schwiegermütter.**

Lustspiel in 1 Act von Sr. Majestät König Max von Baiern.

Samstag den 26. Juli:

Die

**Grossherzogin von Gerolstein**

Notirungen der Pesther Börse vom 22. Juli.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. Juli.		Devisen.		Valuten.		Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. Juli 1873.	
Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis
ung. Eisen-Anl. 100 fl.	98 50	1899er Rente (zu 250 fl. C. M.)	265	5% Metalliques	68 25	5% Metalliques mit Mak- und November-Zinsen	73	5% National-Anleihen	102 25
ung. Eisen-Anl. 100 fl. (abg.)	98 50	1899er Rente (zu 50 fl. C. M.)	265	5% National-Anleihen	102 25	1864er Staats-Anleihen	73	Bankactien	978
Prämien-Anleihen	80 25	1899er Rente (zu 100 fl. C. M.)	265	1864er Staats-Anleihen	102 25	1864er Staats-Anleihen	102 25	Creditactien	222 50
Prämien-Anleihen (abg.)	78 50	1899er Rente (zu 250 fl. C. M.)	265	1864er Staats-Anleihen	102 25	1864er Staats-Anleihen	102 25	London	111 80
Prämien-Anleihen (abg.)	78 50	1899er Rente (zu 50 fl. C. M.)	265	1864er Staats-Anleihen	102 25	1864er Staats-Anleihen	102 25	Silber	109
Prämien-Anleihen (abg.)	78 50	1899er Rente (zu 100 fl. C. M.)	265	1864er Staats-Anleihen	102 25	1864er Staats-Anleihen	102 25	20 Francs-Stücke	8 90
Prämien-Anleihen (abg.)	78 50	1899er Rente (zu 250 fl. C. M.)	265	1864er Staats-Anleihen	102 25	1864er Staats-Anleihen	102 25		

### Das Kind des Verbannten.

Reelle von J. Krüger.

Siebentes Capitel.

#### Waterliebe.

(11. Fortsetzung.)

„Wie soll ich die Last der Zukunft tragen,“ sagte Agnes, „ohne unter ihr zusammenzubrechen, wenn Sie mein Herz so grausam verkennen?“

Der junge Mann fuhr mit gesteigerter Bitterkeit fort:

„Ich verkenne es nicht. Womit wollen Sie den Bruch Ihres Wortes rechtfertigen, mein Fräulein?“

Sie legte die Hand auf die Brust und schlug das umschleierte Auge nach oben.

„Mit der Pflicht der Dankbarkeit, mein Freund.“

„Dankbarkeit — gegen Ihren Vater?“ rief Frédéric. „Ich kenne die Pflichten, die ein Kind gegen seine Eltern hat. Wäre Herr Bodinet arm, unglücklich, in Gefahr, das Höchste, seine Ehre, sein Leben zu verlieren, und könnten Sie ihn durch diese Ehe vom Abgrunde retten, ich würde um Sie trauern, lange, tief, doch die Erinnerung an Sie als die heiligste meines Daseins segnen. Allein Herr Bodinet schwebt im Reichthum und nur ein verdammlicher Ehrgeiz stachelt ihn, sein einziges Kind wider ihren Willen dem Grafen zu vermählen. Dagegen ist Widerstand kein Unrecht!“

Agnes sagte ruhig:

„Ich glaube an die Wahrheit dieser Worte. Aber Herr Bodinet hat stärkere Ansprüche an mein Pflichtgefühl als ein Vater.“

Frédéric schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Fräulein.“

„Weil ich — nicht seine Tochter bin“, versetzte sie langsam.

Dies Bekenntniß rief bei dem jungen Manne nicht geringe Ueberraschung hervor.

„Nicht seine Tochter?“ wiederholte er.

„Nein, mein Freund,“ sagte sie. „Ich war eine hilflose Waise. Eine sterbende Mutter vertraute mich ihm an, dem Freunde meines unglücklichen Vaters. Er sorgte für mich, gab mir seinen Namen, gab mir Erziehung. Seine Gattin umfaßte mich mit der vollen Zärtlichkeit einer Mutter. Dem vermeintlichen Vater widerstand ich — dem Manne, dem ich mehr als mein Leben verdanke, mußte ich gehorchen. Werden Sie meinen Entschluß nun noch verdammen?“

Sie schwieg und sah ihn traurig mit bittenden Blicken an.

Es dauerte eine Weile, ehe Frédéric sich zu fassen vermochte. Dann aber beugte sich seine Seele vor der Großmuth des unglücklichen Mädchens.

„Ich klage nicht mehr Sie, ich klage nur noch das Schicksal an“, sagte er. „Doch noch eine Frage: Sie nannten Ihren Vater unglücklich. Lebte er noch, als Sie in das Haus des Herrn Bodinet kamen?“

Agnes seufzte schwer auf.

„Ach, mein Freund, diese Frage — Sie thun meinem Herzen unendlich weh.“

„D, lassen Sie mich Alles wissen!“ bat er, ihre Hand ergreifend.

Nur mit Anstrengung brachte sie die Worte hervor:

„Nein. Er war wenige Tage zuvor — den Tod — eines Verbrechers gestorben.“

Zitternd lehnte sie sich an die Brust des Jugendfreundes, der sie umfaßte.

„Nun wissen Sie das Letzte, das Schrecklichste“, stöhnte sie. „Nun lassen Sie uns scheiden. Sie sehen ein, ich konnte nicht anders handeln.“

„Es wäre grausam von mir, Ihr gequältes Herz noch ferner zu bedrängen“, versetzte er resignirt. „So rufe ich Ihnen das letzte Lebewohl zu, theure Agnes!“

Er senkte seinen Mund auf ihre bleiche Stirn.

„Dieser Kuß ist der eines Bruders, der Ihr Gedächtniß bis zum Tode ehren wird.“

Er entzog sich ihr langsam und schritt mit seinen eingefangenen Hoffnungen dem Hause zu, um an der Brust der geliebten Eltern sich anzuhängen.

Agnes blieb noch einige Augenblicke stehen. Sie sah ihn nach und seufzte.

„Es ist gethan. Helfe mir Gott, daß ich nun noch das letzte Opfer vollbringe!“

Während dieses Gesprächs zwischen den unglücklich Liebenden war die Seele des Verbannten, dem in der Laube kein Wort entgangen war, wechselweise von tiefem Mitleid und Absehen erfüllt worden.

Das letztgenannte Gefühl galt natürlich seinem Vetter Charles Bodinet.

Derjelbe hatte ihn belogen, als er das projectirte Ehebündniß zwischen Agnes und Gustav von Salignac ein aus Liebe geschlossenes genannt.

Er hatte Agnes belogen, da er ihren wahren Vater für todt ausgab und auf diese List das Gelingen seines Planes baute.

Sein Kind war ein Engel des Lichts, ihr Pflegevater aber ein Teufel, wie ihn die Hölle nicht schlimmer machen konnte.

„Soll diesem verruchten Manne sein Werk gelingen?“ fragte der Verbannte sich selbst.

„Nein, und dreimal nein!“ rief es in ihm. „Du kannst es verhindern, Du wirst es verhindern. Was gilt Dein armeneliges Leben gegen das nie endende Unglück Deines geliebten Kindes! Mußt Du den blutigen Tod erleiden, den das Gesetz über die Richter des gemordeten Königs verhängt, so wird Dein Kind an Deiner Grabstätte heße Thränen vergießen. Aber diese Thränen wird die allmächtige Zeit trocken und die Liebe Desjenigen, an dem ihr Herz mit unauslöschlichen Banden hängt, dessen Gattin zu werden dann Nichts mehr entgegensteht, wird sie den Schmerz über den verlorenen Vater überwinden machen. Sei es denn. Zeige, daß die Waterliebe höher als das Leben steht.“

Er trat, so rasch es seine Kräfte erlaubten, aus der Laube hervor und vor Agnes hin, die sich eben entfernen wollte.

Sie erschrak, als sie den ärmlich gekleideten Mann erblickte und wollte ihm ausweichen, um ihren Weg fortzusetzen.

Hypolit Bodinet aber hielt sie zurück.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ sagte der Arme, vor innerer Bewegung zitternd, „wenn ich es wage, Sie anzureden.“

„Wer — wer sind Sie, mein Herr?“ fragte Agnes, indem sie einen Schritt zurücktrat.

Der Verbannte bat mit flehender Stimme:

„D, fürchten Sie sich nicht vor mir! Ich führe nichts Böses gegen Sie im Schilde. Im Gegentheil, wenn irgend ein Mensch auf Erden es gut mit Ihnen meint, bin ich es. Bin ich Ihnen doch ein Freund, der selbst der höchsten Gefahr Trost bietet, um Sie glücklich zu wissen.“

Die Rede des ättlichen Mannes klang so seltsam — dazu seine ärmliche Kleidung, das bleiche gramvolle Antlitz — sie wußte nicht, was sie aus dem Fremden machen sollte, der so plötzlich vor ihr stand, ohne daß sie seine Nähe geahnt hatte.

Fast ängstlich erwiderte sie:

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr. Auch sind Sie mir gänzlich fremd.“

„D, nicht so fremd als Sie glauben. Sehen Sie mich nur genau an. Wir sahen uns schon — im Garten Ihres — des Herrn Bodinet — Sie waren so gütig gegen die Unglücklichen.“

Jetzt erinnerte sie sich. Sie hatte ihm damals eine Gabe geschenkt. Wenn hätte sie heute dasselbe gethan. Aber sie war vom Hause fortgegangen, ohne ihre Börse mitzunehmen.

„Armer Mann,“ sagte sie, „es thut mir weh, daß ich nicht auch jetzt — aber kommen Sie nach dem Hause des Herrn Bodinet. Dort soll Ihnen Hilfe werden.“

Der Fremde richtete sich hoch auf.

„Ja, ich werde dort erscheinen,“ versetzte er. „Doch nicht um von dem harten Manne ein Almosen zu empfangen. Nein, ich gehe dorthin, um Sie vor seiner Tyrannei zu schützen, um das Neß zu zerreißen, das er mit der Arglist eines Dämons um ihr Herz gewoben, um Sie dem wackeren Ränglinge zu erhalten, dem Sie Liebe und Treue geschworen haben!“

Er sprach der Fremde im Wahnsinn, oder lag seinen Worten eine furchtbare Wahrheit zum Grunde? Agnes blickte ihn mit immer größerem Erstaunen an.

Hypolit Bodinet aber fuhr fort:

„Ich sah, von Ihnen unbemerkt, dort in der Laube, als sie von Herrn Frédéric Chaland Abschied nahmen. D, mir krampfte das Herz vor Wuth und Zorn zusammen, als ich aus ihren Reden vernahm, welche höllische Lüge ihr Pflegevater gegen Sie anwendete, um Sie zu einem verhassten Ehebündniß zu bereben.“

„Eine Lüge? Welche, mein Herr?“

„Daß Ihr rechter Vater nicht mehr unter den Lebenden weile. Hier hebe ich meine Hand empor und rufe den gerechten Richter im Himmel zum Zeugen an, daß ich die Wahrheit spreche: Ihr Vater lebt, und vergeht fast vor Sehnsucht, sein einziges, heißgeliebtes Kind in seine Arme zu schließen.“

Die blaffen Wangen des jungen Mädchens rötheten sich plötzlich.

„D, wenn ich Ihnen glauben dürfte, mein Herr!“ rief sie. „Wenn mein Vater lebt, warum eilt er nicht zu mir? Was verhindert ihn, seine Rechte an mich geltend zu machen?“

„Die Proscription,“ sagte der Fremde dumpf. „Würde es bekannt, er sei nach Frankreich zurückgekehrt, sein Leben schwebte in Gefahr.“

„Und Sie — Sie kennen meinen armen Vater?“

Nro. 169.

Wie  
Freund.  
„Sie so  
sic verbuchen  
„Er  
„Aus  
„Aus  
begeistert in  
Chre. Aber  
fühlen der  
des gekrönte  
volution bis  
urtheilen.“  
Agnes  
„Halten  
Herz!“ rief  
„Die  
Verbannte  
Ihr Vater  
ihn. Die  
hen, ein ste  
lassend. Se

Abulirott  
n.-sz. péteri  
lejáró követke  
Folyó  
szám

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Wie  
Vier  
laut  
Arad wir  
haus- und  
Gewölb  
die Wo  
August  
der städti  
Stoc) ab  
Aus  
schaftscom

643-1.3

„Wie mich selbst. Er war — er ist mein Freund.“  
 „Sie sagten, er sei geächtet. Was hatte der Aermste verbrochen?“  
 „Er — er sündigte — aus Liebe, mein Fräulein.“  
 „Aus Liebe? Kann das ein Mensch?“  
 „Aus Liebe zur Freiheit, für die einst die Jugend begeistert in den Tod ging. O, das gereichte ihm zur Ehre. Aber zugleich frevelte er an den heiligsten Gefühlen der Menschheit. Er gehörte mit zu den Richtern des gekrönten Märtyrers. Vom Fanatismus der Revolution bis zum Wahnsinn berauscht, half er ihn verurtheilen.“  
 Agnes fuhr schauernd zurück.  
 „Halten Sie ein, mein Herr, Sie zermalmen mein Herz!“ rief sie.  
 „Die Vergeltung lieb nicht aus,“ sprach der Verbannte. „Der Corsic trat die Freiheit in den Staub. Ihr Vater verschwor sich mit andern Patrioten gegen ihn. Die Verschwörung wurde entdeckt. Er mußte fliehen. Ein sterbendes Weib und ein zartes Kind zurücklassend. Sein Weg führte ihn nach der neuen Welt.“

Am Ufer des Meeres drüben stand er manchen Tag und streckte die Arme sehnsüchtig nach seinem Vaterlande, seinem Kinde aus. Da wurde der Kaiser endlich auf den russischen Schneefeldern besiegt. Meinem Freunde schwoll das Herz voll Hoffnung. Wie arm er auch war, er machte die Rückfahrt doch möglich. Als er aber den Boden Frankreichs betrat, traf ihn die fürchterliche Kunde, daß alle Richter des Königs geächtet, und er mußte sich wie ein Verbrecher verbergen.“  
 „Ach, könnte ich doch zu ihm,“ rief Agnes. „Ich würde ihn pflegen, sein Elend zu erleichtern suchen.“  
 „Das — das wollten Sie? Frchten Sie den Zorn Ihres Pflegewaters nicht?“  
 „Ich würde selbst den Tod nicht scheuen, um meinen Vater zu umarmen!“  
 Ein heißer Thränenstrom stürzte aus den Augen des Verbannten. Er streckte beide Arme wie flehend gegen seine Tochter aus. Diese sah eine Bewegung. Eine wunderbare Ahnung durchzitterte ihre Brust. Wenn dieser Mann, wenn er es selbst — Sie agte hastig mit hochklopfenden Herzen:

„Sie — Sie leben hier verborgen? O, sagen Sie mir, wer sind Sie, welchen Namen tragen Sie?“  
 „Den — den Sie — den Da mir geben wirst, mein Kind!“ schluchzte der Verbannte.  
 „Dieser Ton — Sie nennen mich Du?“ rief sie.  
 „Ich darf es, liebe Agnes.“  
 „Um Gott, mein Herr, Sie sehen, daß ich kaum noch meiner Sinne mächtig bin. Wer sind Sie?“  
 „Sagt Dir Dein Herz nicht, verkünden Dir nicht meine Thränen, daß Dein armer geächteter Vater vor Dir steht?“  
 Der letzte Zweifel stoh aus ihrer Brust. Mit einem lauten Ausruf warf sie sich in seine Arme, und die Worte: „Mein Vater, mein lieber, theurer Vater!“ erklangen von ihren Lippen.  
 (Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause.  
 Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

**Cours**

in Wien

873.

68.25

73.

102.25

978.

222.50

111.80

109.

8.90

### Arverési hirdetmény.

Alulírott hivatal által ezennel közzététetik, miszerint a eszlai, ó-pécskai, n.-sz.-péteri, f. n. lakó, mondorlakai, esieséri, glogovázi és apátfalvai 1873-ik évben lejáró következő bérletek és pedig:

Polyó száma	hold	□-öl
1 eszlai grediska VI. osztály	43	—
2 „ hadamara XXXV. XXXVII. osztály	149	—
3 „ I. és II. osztály	106	1200
4 „ simováza 1872. évi irtandó terület	4	800
5 „ gyála I. II. részlet nevű 1872. évi irtandó terület	7	400
6 „ sur XXII. osztály	16	1260
7 „ mortarec és maroshalászat	—	—
8 f. é. augusztus hó 12-én a eszlai erdősi laktól	13	—
9 a n.-sz.-péteri lupla rét	119	1148
10 az ó-pécskai popini tisztások	27	607
11 a tereyvei 1871. és 1872. évi irtandó terület	31	800
12 f. é. augusztus hó 13-án pécskán	23	896
13 a esieséri 1858/9. évi vágásterület	3	1059
14 „ sarkad nevű	123	162
15 „ szigyaszka	4	203
16 „ fűzes porond	71	1423
17 „ mondorlakai fundoja	40	—
18 „ ungyecz	43	1380
19 „ hadueza morilor	1	1150
20 „ la stilpu	11	500
21 „ la trapszin	29	160
22 „ szigyaszka	135	1070
23 „ kimpu mori	51	1514
24 „ arény nevű tisztás	17	—
25 „ Veidenamlug	13	1200
26 a glogovázi nagy erdő 1870. évi vágás	19	126
27 „ „ „ 1871. „ „	40	—
28 „ „ „ kis erdő 1872. „ „	26	1568
29 „ Postvise	6	1040
30 „ schergarten nevű tisztás	31	413
31 „ neurisz	13	879
32 „ Jengelbuckel	3	1056
33 „ 1858/9. évi vágásterület	21	1365
34 „ schergarten nevű tisztás	10	8
35 „ schotterinsul	20	920
36 „ schöndorfer	6	1119
37 „ Ecke	69	465
38 „ vontató ut	3	309
39 „ V. osztály vigalyvágás	10	—
40 „ kalberschul ispángarten treppelweg	36	239
41 f. é. augusztus hó 11-én a mondorlakai erdősi laktól, az apátfalvai pagony esanádi hada peti	12	—

kaszáló pedig f. é. augusztus hó 16-án másod ízben az apátfalvai erdősi laktól 3 vagy több évekre a legtöbbit ígérnek elárvereltetni fognak.  
 Mivel részt venni szándékozik azzal értesítettnek, hogy a 10% toli bánatpénz letendő az árverésnél, és hogy az árverési feltételek Pécskán az erdősi laktól megtekintethetők.  
 Oly írásbeli ajánlatok, melyekben azon körülmény, hogy az árverési feltételek az azt benyújtó előtt ismeretsek s a 10% bánatpénzzel ellátvák elfogadottak, azonban semmi féle utó ajánlatok tekintetbe vétetni nem fognak.  
 A bérleti szándékozik különösen figyelemzettnek, hogy vagyoni állásukat okmányilag igazolják.  
 Bérlek, kik multa névze bérleti tartozásban vannak, vagy kik gyámság vagy esél általi állanak, ugy szinte kik nyereség vagyból eredő büntetért elíteltettek kinstári bérletbe nem bocsájtattak.  
 Pécskán, julius hó 15-én 1873.

Magy. kir. erdőhivatal:  
**Eck Ferencz,**  
 erdőmester.

### Licitations = Kundmachung.

Laut Beschluß der Wirthschaftscommission der kön. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß die in den neuerbauten Zinshaus- und Theatergebäude noch nicht verpachteten Bierhaus- und Gewölblocalitäten dann Mezzaninwohnungen, sowie die Wohnungen im I. und II. Stock bei der am 6. August 1. J. Vormittags 9 Uhr im Verhandlungsjaale der städtischen Wirthschaftscommission (Freiberger'sches Haus II. Stock) abzuhaltenen öffentlichen Licitation verpachtet werden.  
 Aus der am 16. Juli 1873 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.  
 Herausgegeben von  
**Csiky Károly,**  
 Bice-notár.  
 (643—1.3)

Die erste fängig außsicht landespreiell.

**Seltengewannenfabrik**

in Pressburg, (593—3.12)

empfehlte für zur heutigen Genie nachfolgendes Lager von Tabakschmüren 100 Pfund 3-6 zweifädig fl. 40, 100 dreifädig „ 40, die Preise verstehen sich per Netto-Cassa ab Pressburg, des Betrages wird in Vortheil erbeten, der Rest dem Gute nachkommen.  
 Größere Abnehmer erhalten einen Rabatt.



Wichtig für Bauunternehmer!

Gutes

**Stuccatur-Rohr**

bislingt zu haben in Berzova bei Wollheim's Witwe & Seidner.

(632—2.6)

### Licitations = Kundmachung.

Die Repräsentanz der Arader ijr. Cultus-Gemeinde hat das Ergebnis der am 14. Juli 1. J. wegen Verpachtung der im Synagogen- und Schulfondhause, Kronplatz Nr. 5, befindlichen Gewölber, Keller und Wohnungen abgehaltenen Licitation, bezüglich der Gewölber Nr. 3, 4, 5, 6, 11, 14, 15, 16, 17, 18 und 19, Keller Nr. 1, 7, 8, 9 und 10 und Wohnung Nr. 6 nicht ratificirt, und in Folge dessen auf Sonatag, den 27. Juli 1. J. Vormittags 10 Uhr, eine im Sitzungsjaale der Cultus-Gemeinde abzuhaltenen neue Licitation anberaumt, in welcher die oben bezeichneten Localitäten auf 3 nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. November 1873 bis 1. November 1876 unter den bereits früher bekannt gegebenen Bedingungen an die Meistbietenden verpachtet werden.  
 Arad am 23. Juli 1873.  
 Der Vorstand der Arader ijr. Cultus-Gemeinde:  
**Josef Hirschmann,**  
 Gemeinde-Präses.  
 (639—1.2)

### Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung der vor dem Bräuhausgebäude und am Viehmarktplat befindlichen Wirthschaftslocale auf die Dauer eines Jahres vom 1. November 1. J. angefangen, am 6. August 1. J. Vormittags 9 Uhr, im Verhandlungsjaale der städt. Wirthschaftscommission (Freiberger'sches Haus 2 Stock) eine Licitation abgehalten werden wird.  
 Fachkundige werden hiezu höflichst eingeladen.  
 Aus der am 16. Juli 1873 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.  
 Herausgegeben von  
**Csiky Károly,**  
 Bice-notár.  
 (640—1.3)

### Kundmachung.

Da das Reinhalten und Ausspritzen der Trottoirs an warmen Sommertagen aus allgemeinen Sanitätsrückichten dringend notwendig ist, so werden alle Hausbesitzer der Stadt oder deren Bevollmächtigte hiemit aufgefordert, während der gegenwärtigen epidemischen Zeit das Trottoir vor ihren Häusern rein zu halten und täglich mindestens zweimal, u. z. Morgens 7 Uhr und Abends gegen 3 Uhr bespritzen zu lassen, sowie auch die Ausflüßrinnen vor den Häusern, vor welchen sich solche befinden, mindestens zweimal täglich mit frischen Wasser ausspülen zu lassen.  
 Diejenigen, welche die Ausführung dieser Vorichtsmaßregel verjäumen sollten, werden in jedem einzelnen Falle mit Geldstrafen belegt werden.  
 Arad, 19. Juli 1873.  
 Der Präses der Sanitätscommission  
**Franz Horváth,**  
 Magistrat-rath.

### 50 Joch Ackerfeld,

10 Minuten von der Stadt entfernt, an der Arad-Pécskaer Landstraße gelegen, sind auf 4 Jahre in Pacht zu geben. Auskunft ertheilt **Albert Spielmann,** Hauptstraße Nr. 3.  
 (634—2.3)

# Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß be-

Nr.	Bezeichnung	Fläche	Boch
1.	von Volsa Pavel,	3	10
2.	" Bérczy Majos,	1	52 <sup>820</sup> / <sub>1100</sub>
3.	" Dresein Petru,	3	10
4.	" Dreštur Pavel,	3	10
5.	" Duma Duon,	3	10
6.	" Gligoresku Simon,	2	77
7.	" Kishalmi Ferencz,	9	39 <sup>550</sup> / <sub>1100</sub>
8.	" Kishalmi Ferencz,	10,12	05 <sup>315</sup> / <sub>1100</sub>
9.	" Kishalmi Ferencz,	8	163 <sup>675</sup> / <sub>1100</sub>
10.	" Novák Mára,	3	10 <sup>336</sup> / <sub>1100</sub>
11.	" Novák György,	3	10
12.	" Dana Mihály,	3	10
13.	" Paulison Mikolajc,	3	9
14.	" Tagányi István,	5,6	100 <sup>650</sup> / <sub>1100</sub>
15.	" Tóth István,	6., 7. u. 11	150
16.	" Dániel Kálmán,	In Krivbara	46
17.	" Berger Moriz,	Övencs-Zimándor rét	4
18.	" Hóscieklavfky Dénes,	Drovil	86 <sup>640</sup> / <sub>1100</sub>
19.	" Hóscieklavfky Dénes,	Gelin	178
20.	" Junga Sándor,	Vertbogréd	26
21.	" Junga Sándor,	Zófarét	39
22.	" Kishalmi Ferencz,	Gombás-rét	68 <sup>2619</sup> / <sub>1100</sub>
23.	" Epizer Bérael,	Valta-mifa	64
24.	" Tenczer Rezső,	nächst dem alten Tabakmagazine	10 <sup>5500</sup> / <sub>1100</sub>
25.	" Brunhuber Mándor,	nächst der Maros	4 <sup>429</sup> / <sub>1100</sub>
26.	" Schaffer János,		10 <sup>5500</sup> / <sub>1100</sub>
27.	" Susnyát József		2 <sup>429</sup> / <sub>1100</sub>

beständigen Grundstücke auf 10 nacheinander folgende Jahre am 30. Juli und den darauffolgenden Tagen, stets 9 Uhr Vormittags, im Verhandlungslocale der städtischen Wirthschaftscommission (Hauptplatz in Freyberger'schen Hause II. Stock) eine Licitation abgehalten wird.

Die Licitationsbedingungen, welche bei der Wirthschaftscommission vollständig eingesehen werden können, sind kurz folgende:

Bei der Licitation ist ein Neugeld von 100 St. zu erlegen. Sicherstellung in der Höhe eines einjährigen Pachtbetrages. Vorhineinzahlung alle Vierteljahre. Bekannte unpünktliche Zahler, oder solche, die bei der Stadt mit Pachtbeträgen oder hieraus entstandenen Steuern im Rückstande sind, können an der Licitation nicht Theil nehmen.

Die von Nr. 1 bis 15 angeführten, zusammen 666 <sup>960</sup>/<sub>1100</sub> Boch Grundstücke der großen Weide werden zuerst parzellenweise, und wenn auf diese Art kein günstiges Resultat erzielt werden sollte, in einem Complex in Pacht gegeben werden.

Aus der am 16. Juli 1873 abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad.

Veraufgegeben von  
**Csiky Károly,**  
Vice-notär.

# Kundmachung.

Von Seite des Magistrats der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß vom 27. Juli angefangen bis zum gänzlichlichen Erlöschen der Cholera das Betteln im Rayon der ganzen Stadt verboten wurde. Die Bettler werden durch die städtische Cassa unterstützt, u. z. vom Tage des Verbotes angefangen alle Sonntag Morgens 6 Uhr auf dem Hollaky'schen Obplatz immer auf eine Woche im Vorhinein.

Da diese Verfügung die städtische Cassa einestheils sehr stark in Anspruch nimmt, andererseits aber das Publicum von den Unannehmlichkeiten des Bettelns bewahrt, so wird das geehrte Publicum ersucht, zur Unterstützung dieser Unglücklichen bei den zu diesem Zwecke ersuchten Reductionen der hiesigen Blätter sowie auch beim Stadthauptmannamt, wenn auch eine noch so kleine Gabe gütigst erlegen zu wollen.

Aus der am 19. Juli abgehaltenen Sitzung des Magistrats,  
**Der Stadtmagistrat.**

# Kundmachung.

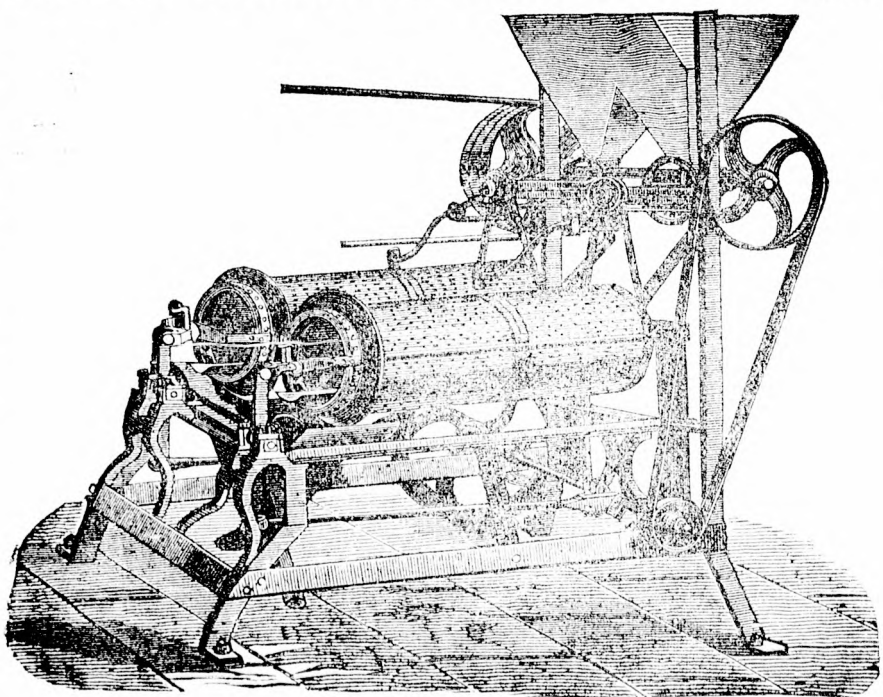
Das Schantregalrecht der Gemeinde Körösbánya wird am 4. August 1873 in der Kanzlei des Ortsamtes Körösbánya auf drei nacheinander folgende Jahre im Licitationswege an den Meistbietenden verpachtet. Die Pachtung beginnt mit 1. November 1873. Der Ausrufspreis für das Pachtrecht in Körösbánya selbst besteht in 2000 fl. und für das Wirthshaus Matka 1/2 Viertelstunde vor Körösbánya entfernt in 500 fl. ö. W. Schriftliche Offerte mit 10%adium versehen, werden bis zum Beginn der Licitation angenommen.

Die Bedingungen können beim Ortsamte eingesehen werden. Ortsamt Körösbánya, am 21. Juli 1873.

**v. Stupnicki,**  
Stadt-Richter.

In der Vorstadt Sego, unweit der Pferde-Eisenbahnlinie ist ein in gutem Zustande befindlicher Weingarten zu verkaufen.

Näheres in **R. Zinkeisen's** Buchhandlung.  
(611-4,6)



In Anbetracht der Wicken- und Naden-haltigen Beschaffenheit des diesjährigen Weizens, erlaube ich mir die

**P. T. Herren Oeconomen, Getreide-Händler, Dampfmühlen- u. Stärkefabriks-Besitzer**

auf die hier abgebildete

## WICKENSORTIR-MASCHINE

(Thuillier'sche Trieurs)

aufmerksam zu machen, vermittelt welcher

### die schädlichen Sämereien

aus dem Weizen entfernt werden.

Ich halte solche in den gangbarsten drei Größen, nämlich A, B & C, stets am Lager, kann jedoch nicht unterlassen, jene pl. t. Herren Abnehmer, welche ihre Bestellungen pro Juli und August machen wollen, um möglichst baldige Ertheilung ihrer diesjährigen Ordres zu ersuchen, um mir die rechtzeitige Lieferung zu ermöglichen, nachdem einestheils die Fabrik bereits für bedeutende Lieferungen engagirt ist, andertheils aber der Transport der Maschinen aus Frankreich hierher viel Zeit in Anspruch nimmt.

### Reducirte Preise:

Größe A	auf Hand-Betrieb ohne Hammer, reinigt per Tag (in 12 Stunden) circa	40-45 Mezen,	Preis loco Temesvár verzollt fl. 160.
B	" mit "	55-65 "	" " " " fl. 230.
C	" Hand- u. Maschinenbetrieb "	75-90 "	" " " " fl. 300.
D	" Maschinenbetrieb mit Hammer, "	100-120 "	" " " " fl. 400.
E	" " " " "	350-400 "	" " " " fl. 600.

Für große Dampfmühlen Doppel-Trieurs mit täglicher Leistung von ca. 400-500 Mz. franco Temesvár fl. 850.

Temesvár, im Juni 1873.

Hochachtungsvoll

**Ludwig Grünbaum,**

Maschinen-Miederlage.